DIE

SUMERISCHEN VERBAL-AFFORMATIVE

NACH DEN ÄLTESTEN KEILINSCHRIFTEN

BIS HERAB AUF GUDEA (CA. 3300 V. CHR.) EINSCHLIESSLICH

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

VORGELEGT VON

VINCENT BRUMMER

PRIESTER DER ERZDIÖZESE CHICAGO

LEIPZIG

DRUCK VON AUGUST PRIES

1905

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552301_0131

Vorrede.

Vorliegende Abhandlung soll eine systematische Zusammenstellung der Augmente des sumerischen Zeitwortes sein, welche man auch häufig Objekts-Präfixe nennt. Ich habe meine Untersuchungen dabei auf die archaischen Denkmäler beschränkt, und zwar auf die Inschriften des Patesi Gudea von Shirgulla und der vor ihm regierenden altbabylonischen Herrscher, indem ich glaubte, daß darin noch am ehesten das reine Sumerische vorliege. Bekanntlich wurde die sumerische Sprache später vom Semitischen als Umgangssprache verdrängt und lebte bloß mehr als die heilige Sprache des religiösen Kultes und in den Formeln und technischen Ausdrücken des Handels- und Gerichtsverkehres fort. Man hat daher passend dieses spätere Sumerisch mit dem mittelalterlichen Mönchslatein verglichen. Man muß bei demselben immer fürchten, daß fremdsprachige Einflüsse sich dabei geltend machen. Manche spätsumerische Schriftstücke mögen ja ganz getreue Kopien eines klassisch-sumerischen Originals sein, besonders religiöse Texte, aber beweisen läßt es sich nicht; der bei manchen Gelehrten beliebte Hinweis, dieser oder jener Text gehöre schon in die allerälteste Zeit, kann nicht genügen, wenn nicht zugleich der Beweis dafür vorliegt.

Jensens Ansicht (in der Vorrede zu K. B. III, 1), daß in den Inschriften Gudeas keine Semitismen sich finden, kann ich nur beipflichten und dieselben auch auf die übrigen archaischen Texte ausdehnen, mit Ausnahme der Inschrift des Königs Lugal-zag-gi-si von Erech, welche einen sicheren Semitismus enthält (s. beim Kapitel: das Infix *da*).

Die Citate aus Cylinder A Gudea sind der Übersetzung Thureau-Dangins (in Z. A. XVI, XVII u. XVIII) entnommen,

dessen Scharfsinn wir es zu verdanken haben, daß diese hochinteressante Inschrift der grammatischen Bearbeitung jetzt zugänglich ist. In ein paar Punkten bin ich von seiner Erklärung abgewichen. Auf seine kürzlich erschienene Übersetzung des Cylinder B Gudeas [1]) wurde ich leider erst aufmerksam, als vorliegende Arbeit bereits abgeschlossen war. Da ich in derselben mehrere neue Theorien aufstellte — was bei einem so wenig bearbeiteten Gebiete nicht überraschen sollte — so wird er vielleicht für manche derselben den Prüfstein bilden, an dem sie sich bewähren oder widerlegt werden.

Den Namen der Residenz des Gudea lese ich nach Hommel *Shir-gúl-la* statt des ganz unsumerisch klingenden *Shir-pur-la* [2]).

Das Zeitalter des Gudea setze ich mit Radau auf etwa 3300 v. Chr. an. Diese Angabe ist natürlich noch ganz hypothetisch und ist nur zulässig für den Fall, daß die Berechnung des Königs Nabonid, wonach Naram-Sin um 3750 v. Chr. regierte, richtig ist. Da man bisher noch keine zwingenden Gründe herbeigebracht hat, dieselbe Lügen zu strafen, so ist es vielleicht korrekter, wenn man ihr einstweilen zustimmt. Denn wenn man die nach ihm regierenden Herrscher in einen möglichst engen Zeitraum zusammenschachteln wollte, so muß man Naram-Sin immer noch spätestens auf 3000 v. Chr. ansetzen. Dann laufen wir aber Gefahr, daß wir ihn bei der Entdeckung eines jedes neuen Herrschernamens, der in die Reihenfolge zwischen Naram-Sin und Hammurabi fällt — bei unseren geringen geschichtlichen Kenntnissen über diese Zeit müssen wir stets solche Entdeckungen gewärtigen — wieder um eine Generation weiter zurückdatieren müssen, ein entschieden unpraktisches Verfahren.

Wenn übrigens niemand Anstoß nimmt an dem Berichte des Ashurbanipal, er habe das Götterbild der Nanai, welches 1635 Jahre im Lande Elam in Feindes Hand sich befunden habe, wieder zurückgebracht, so sollte man an der Angabe des Nabonid ebenfalls nichts sonderlich Auffälliges finden. Eine gewisse Weitherzigkeit dürfte also in unserem Falle entschul-

1) Les Cylindres de Goudéa, 1ère partie, transscription et traduction, Paris (Leroux) 1905, pp. 101 in Groß-Octav.

2) Vgl. Grundriß, S. 442, Anm. 4 (nach gütiger Mitteilung des Verf. aus der erst im Druck befindlichen 2. Hälfte).

digt werden. Man braucht ja deswegen noch nicht in die Fußstapfen jener etwas enthusiastisch angehauchten Historiker zu treten, welche einen sichtlichen Reiz dabei empfinden, die frühesten chaldäischen Herrscher möglichst nahe an die Eiszeit hinaufzuschrauben.

Da die sumerische Sprachlehre, wie schon oben angedeutet wurde, bisher wenige Bearbeiter gefunden hat und infolgedessen ihre Entwicklung im Vergleich mit der anderer Sprachen noch sehr rückständig ist, so kann man sich schwerlich mit derselben längere Zeit befassen, ohne auf die Notwendigkeit zu stoßen, eigene Theorien aufzustellen. Ich bemühte mich dabei vorsichtig zu sein und begnügte mich, wenn tunlich, auf die Existenz des Problems hinzuweisen und dasselbe, so gut es ging, zu zergliedern. Bekanntlich gibt es auf diesem Gebiete noch ganz fundamentale Fragen aufzuklären, wie die Existenz des Passiv, den Unterschied der Tempora u. s. w. Hoffentlich bedeutet diese kleine Arbeit einen weiteren Schritt, der uns der Lösung derselben wenigstens in einigen Punkten näher bringt.

München, 10. Oktober 1905.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Allgemeine Einteilung 1
I. Die eigentlichen Präfixe 2
1. Der Vokalstamm 2
2. Die *m*-Gruppe 7
3. Die *n*-Gruppe 10
4. Die *b*-Gruppe 12
Wegfall der Präfixe 15
II. Die Verbal-Determinative 23
III. Die Infixe 27
1. Das Infix *da* 30
2. Das Infix *ši* 37
3. Das Infix *ta* 45

Das Ganze, das auch noch die übrigen Infixe (III, 4—8), sowie die Verbal-Suffixe (IV) behandeln wird, soll in allernächster Zeit als besondere Schrift, 82 Seiten stark, erscheinen.

Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen.

Br.	= Brünnow, a classified list of all simple and compound cuneiform ideographs.
Compt. rend.	= Comptes rendus, Paris.
Cyl. A Gud.	= Cylinder A Gudea.
C. T.	= Cuneiform Texts from Babylonian Tablets, London, vol. I—XX.
Déc.	= De Sarzec, Découvertes en Chaldée, ed. par Léon Heuzey, Paris.
Déc. part. ép.	= Découvertes, partie épigraphique.
Ent.	= Entemenna (cf. Déc. part. ep. XLVI).
HW	= Friedrich Delitzsch, Assyrisches Handwörterbuch.
K. A. T.	= Keilinschriften und das Alte Testament von Eb. Schrader, 3. Aufl. von Hugo Winckler und Heinrich Zimmern.
K. B.	= Keilinschriftliche Bibliothek, hrsg. von Eb. Schrader.
PSBA	= Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
R.	= Henry Rawlinson, Cuneiform Inscriptions of Western Asia.
R. A.	= Revue d'Assyriologie, Paris.
Radau, Hist.	= Hugo Radau, Early Babylonian History etc.
Rech.	= Recherches sur l'Origine de l'Ecriture Cunéiforme par Francois Thureau-Dangin.
R. S.	= Revue Semitique, Paris.
SFG	= Sumerische Familiengesetze, v. Paul Haupt.
Sum. Lesest.	= Sumerische Lesestücke, v. Fritz Hommel.
Uruk.	= Urukagina (cf. Déc. part. ep. LI).
Z. A.	= Zeitschrift für Assyriologie.
Z. K.	= Zeitschrift für Keilschriftforschung.

Allgemeine Einteilung.[1])

Die Silben, welche an das sumerische Zeitwort angefügt werden, und dasselbe modifizieren, lassen sich mit dem allgemeinen Namen Afformative bezeichnen und zerfallen in 4 *species* oder Unterabteilungen:

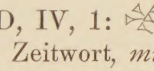
1. die eigentlichen Präfixe, so benannt, weil sie vor das Zeitwort gestellt werden;

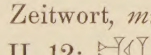
2. die Verbal-Determinative, welche den eigentlichen Präfixen vorausgehen, falls letztere im Satze vorkommen;

3. die Infixe, sonst auch Verbalstamm-Bildungselemente genannt, welche zwischen die eigentlichen Präfixe hineingesetzt werden, falls das Zeitwort mehrere derselben hat, oder zwischen das Präfix und das Zeitwort, oder, falls kein Präfix vorhanden ist, allein vor dem Zeitwort stehen. In letzterem Falle, der seltener vorkommt, ist die Bezeichnung Infix weniger zutreffend;

4. die Verbal-Suffixe, welche, wie schon der Name andeutet, dem Zeitworte nachgestellt werden.

Beispiele:

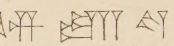
ad 1) Gudea D, IV, 1:  = *mu-na-rú* = „er baute“. *rú* ist das Zeitwort, *mu* und *na* sind die Präfixe.

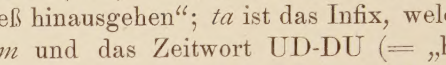
ad 2) Uruk. C, II, 12:  = AL *mu-na-rú* „er grub“. Zum Zeitwort *rú*, welches die allgemeinere Bedeutung „machen“ hat, tritt das Determinativ AL[2]), wodurch das Stammwort *rú* hier auf den spezielleren Begriff „einen Graben machen = graben“ beschränkt wird.

---

1) Die unter F. H. angeführten Bemerkungen sind Zusätze von Herrn Prof. Fritz Hommel.

2) Vgl. das so oft begegnende *ba*-AL.

ad 3) Gud. B, IV, 4:  = *im-ta*-UD-DU = „er ließ hinausgehen“; *ta* ist das Infix, welches zwischen das Präfix *im* und das Zeitwort UD-DU (= „hinausgehen“) eingeschoben wird und dasselbe transitiv macht.

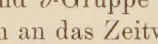
ad 4) Cyl. A. Gud. XXI, 16:  = *é-maḫ an-da* TIG-*lal-ám* = „in der Höhe breitet sich der erhabene Tempel aus“. = *ám* ist als Suffix an das zusammengesetzte Zeitwort TIG-*lal* (= „kauern, daliegen, hingebreitet sein“) angefügt.

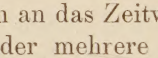
I. Die eigentlichen Präfixe.

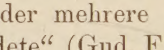
Dieselben lassen sich, wie bereits G. Bertin[1]) festgestellt hat, in 4 Gruppen zusammenfassen, welche er als *quatre thèmes pronominaux* eingeführt hat, die ich aber lieber als *Vokal-*, *m-*, *n-* und *b*-Gruppe bezeichnen möchte. Diese Präfixe können einzeln an das Zeitwort herantreten, z. B. *ni-gar* = „er verfertigte“ oder mehrere derselben zusammen, z. B. *mu-na-dim* = „er bildete“ (Gud. F, III, 9), *im-ma-na-ni-ib-gar* = „er machte“ (Cyl. A Gud. XIV, 6); in letzterem Falle ist das *m-* und *n*-Präfix doppelt und das *b*-Präfix einmal vertreten.

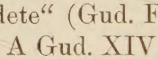
1. Die Vokalreihe.

Das Präfix besteht aus einem bloßen Vokal, ohne Konsonanten, etweder *e* oder *u*. Ein Präfix *a* lässt sich nicht belegen. (*e*) kommt bereits in den ältesten Inschriften, und zwar gerade hier mit Vorliebe, vor.

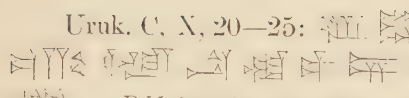
Entemenna, Cône I, 17:  = *e-ag* = „er handelte“.

Entemenna, Cône III, 18:  = *e-gaz* = „er schlug“. Ferner III, 33.

Urukagina B, III, 8:  = *e*-KU = „er stellte auf“(?).

 = *ù* erscheint häufig bei Urukagina, ferner im *plaque ovale* (Déc. part. epigr. L), welcher wahrscheinlich in die Zeit Entemennas gehört.

1) L'incorporation verbale en Accadien: Rev. d'Ass. I, 3 (1885), p. 105—115; daselbst p. 106.

Uruk. C. X, 20—25:  = *RU lugala-ra anšu sag-ga ù-na-tur PA-ni ga-ku-gaz u-na-dúg* = „für den Speicher(?) des Königs brachte ein Esel Datteln; seinen Treiber den Saft (der Datteln) auszupressen beauftragte er“ [1]).

Das wurde lange Zeit von den Sumerologen mit dem ausschließlichen Werte *ša* versehen. Daß ihm schon in den ältesten Zeiten der Wert *u* zukommt, dürfte wohl außer Zweifel sein:

1. erscheint es als phonetisches Komplement bezw. Vokaldehnung bei vielen Wörtern, die auf *u* endigen, z. B. Cyl. A Gud. III, 17: *ḫa-mu-*-RU.

1) Diese Übersetzung ist selbstverständlich hypothetisch; die Inschrift, welche fast identisch ist mit *Cône* B, beschäftigt sich hauptsächlich mit frommen Stiftungen. Abgaben an die Tempeldiener und Hoflieferanten des Königs. In vorliegender Stelle scheint es sich um die Herstellung von Dattelwein zu handeln. Das Zeichen scheint den Wert *gišimmar* zu haben, wenn es „Dattelbaum“ bedeutet (wie schon das *giš* anzeigt), hingegen den Wert *šag*, wenn es „Dattel“ bedeutet. Die Grundbedeutung von *šag* ist „süß“, wie Hommel (Grundr. S. 83, A. 4 und 6) festgestellt hat, dann im übertragenen Sinne „gnädig, hold“. Daß man die Datteln *κατ' ἐξοχήν* die „Süßen“ nannte, ist einleuchtend. Jedenfalls läßt sich so vielleicht am besten der Übergang von „Dattelpalme“ zu „gnädig“ erklären.

Das Zeichen = *gaz*, welches später im Sinne von „töten, erschlagen“ angewandt wird, scheint ursprünglich, wie schon das eingeschriebene = „Getreide“ bekundet, die Bedeutung von „zerstoßen, zermahlen, mahlen“ gehabt zu haben. Das Mahlen wird ja jetzt noch im Orient durch Zerstoßen im Mörser besorgt. Daher = *Pur-sig-gaz* = Getreidemörser, wie Heuzey als erster entdeckt hat (Rev. d'Ass. III, 32). = *KU* halte ich für Infix zu *gaz*, wie ich weiter unten bei den Infixen begründen werde. = *ga* „Milch“ ist hier wohl auf den Saft der Datteln übertragen.

Da man den Sinn aus dem Zusammenhang entnehmen muß, so bleibt, wie gesagt, die Übersetzung zweifelhaft; eines dürfte für sicher gelten, daß die Formen *ù-na-tur* und *ù-na-dúg* das *verbum regens* bilden. Letzterer Ausdruck findet sich auch X, 29; XI, 6 u. a.

Gud. VIII, 22: *šag-ga nu-mu-* *-su* = „den Inhalt (des Traumes) weiß ich nicht“; id. XII, 11.

„ XIII, 11: *mulu-* *nu ma-ni-gar* = „hatte ein Mensch nicht gemacht“.

Gud. B.VII, 52: *urudu nu-* *an-na* = „weder aus Kupfer, noch aus Blei“.

„ VIII, 16: *mulu gù-* *-na-dé-a* = „wer verkündigt“ [1]).

„ VIII, 34: *pa-te-si é-ninnû lugala-mu-* *na-ru-a* = „ein Patesi, der den (Tempel) *E-Ninnû* meines Königs erbaute“.

„ VIII, 38: *mulu nu-* *kur-e* = „niemand ändert“.

2. Die Imperativ-Partikel bezw. erscheint bereits in den Gudea-Inschriften; z. B. Cyl. A. Gud. VI, 16: *kišib* *-kur gíš* *-ta-gar* = „change le scellés, retires-en du bois!“ (Übersetzung Thureau-Dangins).

„ VI, 17: (*giš*)*-gigir* *-silim* = „mache einen Streitwagen“.

„ VI, 18: *anšu* *-lal* = „einen Esel spanne an!“ Ähnlich Zeile 19, 20, 22, 23 u. VII, 2.

Diese Imperativ-Partikel wird aber in vielen späteren Texten (*ù-mi-ni*) geschrieben, so daß die Aussprache *ù* außer Zweifel steht.

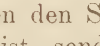
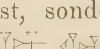
Hingegen scheint die Aussprache *ša* für die altsumerischen Inschriften weniger fest begründet. Als Hauptbeleg dafür wird gewöhnlich das Zeitwort angeführt, welches in der Bedeutung *naḫu* = „ruhen“ den erwiesenen Wert *kuš* hat und in sämtlichen bei Brünnow 6383 u. 6387 gegebenen Fällen (ungefähr ein Dutzend), einen ausgenommen, hinter sich hat, weshalb man letzteres für die Verlängerungs-Silbe ansah — an und für sich ja eine naheliegende Folgerung. Dagegen lassen sich aber vier Bedenken vorbringen:

1. Warum steht stets im *status prolongationis*, einen Fall ausgenommen?

1) id. Gud J, IV, 1 (Rev. d'Ass. VI, p. 23).

2. Warum endigt dieser *status* hier stets auf *a*, wo doch bei andern Zeitwörtern die Endung auf *i* bezw. *e* häufiger ist?

3. Angenommen, hätte den Wert *ša-*, warum nahm man immer dieses Zeichen für *ša*, wo das andere *ša*, , ebenfalls schon in den ältesten Texten vorkommt?[1]) Da muß man es doch als auffallend betrachten, daß man nicht ein einziges Mal statt nahm. Kommt doch sonst bei Gudea das Präfix statt vor, und statt u. s. w.

4. Warum schrieb man in K. 4623 Obv. 8 und in II R. 49 Nr. 3 *add.* beidemale   , da doch ein oder ein eher zu erwarten wäre?

Diese vier Bedenken legen den Schluß nahe, daß hier nicht Verlängerungssilbe ist, sondern einen wesentlichen Bestandteil des Zeitwortes bildet. Daß in ein Dutzend Fällen dieser Bestandteil einmal wegbleiben sollte, beweist nichts, da auch in = *uznu* = „Ohr“ das ausfallen kann, sogar meistens wegfällt[2]).

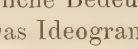
Wie nun dieses nach *kuš* ausgesprochen wurde, läßt sich nicht entscheiden. Höchst wahrscheinlich muß es ein vokalisch auslautender Wert sein, sonst wäre der Umstand, daß es niemals mit der Verlängerungssilbe erscheint, ebenso befremdend, als wie das an erster Stelle gebrachte Bedenken, daß es stets von der Verlängerungssilbe begleitet sein sollte. Vermutlich wurde es *u* gesprochen, doch läßt sich darüber keine Behauptung aufstellen, bis es sich einmal in phonetischer Schreibweise findet.

Dieser zweite Bestandteil des Zeitwortes dürfte wohl in Beziehung stehen zu = *labiru* = „alt“ und = *enšu*[3]) = „schwach“. Wenigstens passen diese Begriffe gut

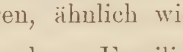
1) cf. Thureau-Dangin, *Récherches* I, Nr. 104.

2) cf. Brünnow Nr. 5721 u. 6969.

3) Beachte übrigens auch die für = *enšu* bezeugte Glosse *si* in Vergleichung mit *šig* = *enšu*; hatte also auch einen Lautwert *šig* oder *sig*? F. H.

zu den beiden Bedeutungen von  : a) *enehu* = „erschlaffen, nachlassen“, b) *nâhu* (נוח) = „ruhen“.

Die ursprüngliche Bedeutung von scheint „alt“ gewesen zu sein. Das Ideogramm ist zusammengesetzt aus SI = „Auge“ und *dib* = „greifen“. Möglicherweise wird damit angespielt auf die geschwächte Sehkraft und das daraus folgende Herumtasten der alten Leute. Von „alt“ ist man wohl auf die Bedeutung „Herr“ übergegangen, ähnlich wie im Arabischen شَيْخ anfänglich „alt“ bedeutete, dann „Familien-Ältester, Oberhaupt, Meister, Scheich“. Da das Patriarchenwesen die älteste soziale Ordnung darstellt, so ist diese Begriffs-Assoziation begreiflich.

In dieser Bedeutung „alt“ wurde es wahrscheinlich *ur*[1]) gesprochen, wobei der auslautende Konsonant sich frühzeitig verflüchtete, ähnlich wie bei = *zid* = „fest“, = *til* = „vollenden“ u. a. Auf diese Weise erklärt sich der Wert *ù* am besten. Das Wort  (*ù-mu-un*[2]) = „Herr“ könnte man dann erklären als zusammengesetzt aus *ù* = „alt“ und *mu-un* = „seiend“ von (*me*) = „sein“, oder „befehlend“ von (*me*) = „befehlen“, wegen der Vokalharmonie statt *me-en*[3]).

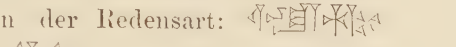
Der 2. Grund, welcher in SFG, p. 40 für den Wert *ša* des Zeichens angeführt wird, ist ebenfalls nicht einwurfsfrei: In IV R. 3, 48*49 wird das sumerische *à-mu saga-gig mulu-ra* -*mun-mal-mal* durch assyr. *abi* [*muruṣ*] *kakkadi ana amêli iššakin-ma*[4]) wiedergegeben. Das , welches im Sumerischen auch *ša* gesprochen wurde, soll hier Copula sein, für stehend, welch letzteres dem assyrischen *ma* in *iššakin-ma* entspräche. Doch läßt sich dagegen einwenden:

1) cf. Brünnow Nr. 9464, 9465 und 9483–85.

2) Das *ù* ist hier gewiß nur Vokal-Vorschlag (*u-mu-un* für *mu-un*). F. H.

3) Zum Partizip *me-en* vgl. *zae-men* = „du seiend, du bist“ in der an den Feuergott gerichteten Beschwörung in IV R. 14 Nr. 2 Rev. 16. 18. 20. 22. Ferner Hommel, *Sumer. Lesest.* S. 117.

4) = „Mein Vater, die Krankheit des Kopfes ist dem Menschen angetan worden“.

Im Assyrischen ist die Copula *ma* bekanntlich ungemein häufig. Im Sumerischen hingegen kommt die Copula ( ) äußerst selten vor, in all den Inschriften bis herab auf die Zeit unmittelbar nach Gudea bloß zweimal, nämlich in den Weihe-Inschriften des NAM-MAḪ-NI (R. A. IV, 121) und des UR-GAR (R. A. V, 68), beide Male in der Redensart:  = *ù nam-til-la-ni-ku a mu-na-šub* = „(für das Leben des N.) und für sein eigenes Leben hat er diesen Gegenstand aufgestellt" (als Weihegeschenk). Es liegt also absolut keine Notwendigkeit vor, daß wegen des assyr. *ma* im oben erwähnten Beispiele (IV R. 3, 48/49b) im Sumerischen ebenfalls die Copula gesetzt werden müsse. Ferner wäre, angenommen vertrete die Copula , die Stellung der Copula in der Mitte des Satzes, zwischen Subjekt und Prädikat, entschieden sonderbar, obwohl vielleicht nicht unmöglich. Es ist daher wahrscheinlich, daß das hier im gewöhnlichen Sinne von „Herz, Mitte, Inneres" angewandt ist und mit dem nachfolgenden *mal-mal* ein zusammengesetztes Zeitwort bildet = „im Innern antun, i. e. hineinlegen". Die Bedeutung dieses in der primitiven Art der Sumerier gebildeten Satzes wäre dann: „Kopfkrankheit ist dem Menschen hineingelegt worden", i. e. es ist eine innerliche Krankheit des Kopfes (Fieber, Raserei), keine äußerliche Wunde u. s. w.). Auf jeden Fall kann man es nicht als sicher gelten lassen, daß hier Copula sei.

Besser spricht für den Wert *ša* Haupts Hinweis (SFG, S. 39) auf S^{b} 366, wo als phonetische Aussprache des Ideogramms *ša-gan* angegeben wird. Da dieses Beispiel leider vereinzelt dasteht, so kann man daraus keine unbedingt sichere Folgerung ableiten. Man kann daher einstweilen den Wert *ša* des Zeichens nur als wahrscheinlich gelten lassen.

2. Die *m*-Gruppe.

(*mu*) erscheint als das ausschließliche Präfix (nur ein einziges Mal kommt *mu-na* vor) in den Inschriften aus der allerältesten Zeit, in den Weih-Inschriften des Königs UR-

NINÂ[1]) von Shir-gúl-la, dessen Großvater Gur-sar die erste geschichtlich erwähnte Persönlichkeit ist[2]). Da dieselben fast nichts enthalten, als wie die Aufzählung von Tempeln und Vorratskammern, so liefern sie weder für die Geschichte noch für die Grammatik viel Merkwürdiges. Der Stil ist äußerst dürftig, so daß man sich zur Vermutung berechtigt fühlt, man begegne hier schon den Uranfängen der Litteratur, und es seien schwerlich bei weiteren Ausgrabungen Schriftdenkmäler zu erwarten, die auf viel ältere Zeit zurückgehen.

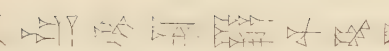
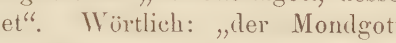
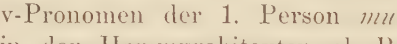
Die gewöhnliche Form des Verbums ist = *mu-ru* = „er hat gebaut". Es bleibt noch ein Problem[3]), wie das Präfix in diesem Ausdruck aufzufassen ist, ob es Subjekts- oder Objekts-Präfix ist; ob man einen Ausdruck wie = UR-NINÂ *é mu-ru* ins Lateinische wörtlich übersetzen soll: UR-NINÂ *templum is* (*ipse*) *fecit* oder UR-NINÂ *templum id fecit*; ob das zu UR-NINÂ oder zu *templum* gehört.

Möglicherweise kann es je nach den Umständen beides sein, wie ja auch die deutschen Pronominia *sie* und *es* bald Subjekt bald Objekt sind, je nach dem Zusammenhang. Der obige Satz ließe sich dann auflösen: „UR-NINÂ den Tempel hat er gebaut" oder: „UR-NINÂ, den Tempel, er hat ihn gebaut". Beide Satzstellungen wären echt sumerisch, wie man am besten aus den Relativsätzen ersieht, z. B. Gud. B, VIII, 48:

1) Die Lesung NINÂ ist provisorisch. Hommel zieht die Lesung *eš-ḫan-na* vor (cf. „Grundriß" S. 300), da die Göttin von der Hammurabizeit ab plötzlich durch die phonetisch geschriebene Göttin (Var.) abgelöst wird.

2) Falls der König E-sar von UD-NUN-KI, dessen Name auf einer von der University of Chicago ausgegrabenen Statue erscheint, nicht in noch grauere Vorzeit gehört. Wenn man aus der Ähnlichkeit der Statuen und der Schriftzeichen beider Könige einen Schluß ziehen darf, so sind sie ungefähr in dasselbe Zeitalter zu setzen.

3) Diese Frage bleibt wohl ungelöst bis 1. durch Übersetzung zweisprachiger Inschriften die Kenntnis des sumerischen Wortschatzes soweit fortgeschritten ist, daß man auch einsprachige sumerische Inschriften mit derselben Sicherheit wie assyrische lesen kann; 2. sich viele altsumerische, von Semitismen freie, Texte gefunden haben, in denen das Verbalpronomen der 1. u. 2. Person häufig vorkommt.

 = *^{an}En-zu mu-ni mulu nu gab-bi* = „der Mondgott, dessen Namen kein Mensch ergründet“. Wörtlich: „der Mondgott, seinen Namen ein Mensch nicht ergründet“. Eines ist sicher, daß nämlich das Possessiv-Pronomen der 1. Person *mu* bezw. *mi* = „mein“ bereits in den Hammurabitexten als Personal-Pronomen und zwar als Subjekt gebraucht wurde, wie aus der zweisprachigen Cylinderinschrift erhellt, welche Jensen in KB. III, 1, S. 116ff. übersetzt hat; z. B. Col. I, 10:  = *bad zimbir ḫi-mi-il* = „die Mauer von Sippar habe ich erhöht“; (im vorhergehenden Satz steht *anâku*, also 1. Person.): 16:  = *id ḫu-mu-un-ba-al* = „ich grub den Kanal“.

In Gud. B findet sich eine bemerkenswerte Konstruktion, auf welche Jensen bereits hinweist. Während nämlich sonst die stereotype Wortstellung ist *mu-na-ru* („er baute“), heißt es dort in Col. VII, 4: *na-mu-ru*.[1]) Ein Schreibfehler wird schwerlich vorliegen, da dem Sinne nach das er emphatisch ist. Im vorhergehenden wird nämlich berichtet, daß Gudea mehr für seinen Gott Ningirsu gebaut habe als wie irgend ein Vorgänger: „Was ein Patesi dem Ningirsu nicht gebaut hat, hat er (Gudea) gebaut“. Zweifellos muß in *na-mu-ru* eines der Präfixe dieses „er“ ausdrücken, also Subjekt sein.

Es darf daher noch nicht als ausgemacht gelten, daß diese Präfixe Objekts-Präfixe sind. Da obiges Beispiel vereinzelt steht, so läßt sich ein sicherer Schluß daraus nicht ziehen. Übrigens hätte es überhaupt keine Beweiskraft, wenn *mu-na-ru* eben, wie gesagt, kein stereotyper Ausdruck wäre. Denn andere Verba, bei denen die *n*-Gruppe der *m*-Gruppe vorausgesetzt wird, gibt es die Menge, z. B. Entemenna, Cône II, 35: *ni-mi*-UD-DU; id. IV, 10; III, 27: *ni-mi-dub*; IV, 29: *ni-mi-dug* u. s. w.

1) Jensen, in K. B. III, 1, 39, übersetzt: „ich baute es“; es ist aber wahrscheinlicher die 3. Person anzusetzen; denn in Col. V, 12 heißt es: *Ningirsu lugala-ni* = „Ningirsu sein König“. Also wird wohl für die ganze Inschrift die 3. Person anzunehmen sein, indem der Chronist spricht, nicht Gudea.

Statt des Präfixes *mu* kann *mi* oder *ma* stehen, je nachdem die Vokalharmonie oder möglicherweise andere Rücksichten es verlangen. Ebenso scheint kein Unterschied zu bestehen, ob der Vokal vor oder nach dem Konsonanten steht, ob man *ma*, *mi*, *mu*, oder *im*, *um*[1]) sagt. Daß erstere etwa Perfektbedeutung hätten und letztere Imperfektbedeutung, wie man nach Analogie der semitischen Sprachen vermuten möchte, scheint nicht der Fall zu sein. Denn der bei Gudea so häufige Ausdruck *mu-na-ru* heißt „er hat gebaut" und das ebenso häufige *im-ta*-UD-DU bedeutet „er hat herausgeführt" oder „herabgebracht"; beide stehen in der Vergangenheit und beide bezeichnen eine abgeschlossene Handlung. Ähnlich wird man wohl auch bei der *n*- und *b*-Gruppe keinen Unterschied finden, ob man *in*- oder *ni*-, *ib*- oder *ba*- setzt. Opperts Ansicht[2]), daß *ba*- das Perfekt bezeichne, dürfte doch schwer zu beweisen sein. Gud. B, VII, 56: = *ḫa-ba-gub* = „sie möge stehen" und VIII, 23: = *mu-ni ba-mal-mal* = „(wer) seinen Namen hinsetzen wird" haben zweifellos keine Perfektbedeutung. Ebenso liegen die Verhältnisse bei *ma*- und *na*-, z. B. Cyl. A Gud. I, 29: *ga-na-túm* = „könnte ich bringen"; II, 3: *ḫa-ma-pad* = „möge verkünden": II, 14: *ga-mu-ra-rú* = „will ich dir bauen"; ferner II, 19: III, 20, 21, 24 u. s. w.

3. Die *n*-Gruppe.

Diese, und die in der folgenden Nummer behandelte *b*-Gruppe, entsprechen wohl, wie bereits Hommel andeutete[3]), den beiden Possessiv-Pronomina (*ni*) und (*bi*), ersteres persönlich, letzteres sächlich[4]). Da, wie ich weiter unten bei der Abhandlung über die Infixe zu begründen suchen werde, die Postpositionen *da*, *ta*, *ku*, *ra* auch vor das Zeitwort treten können und dann Infixe werden, so ist es wenigstens ein naheliegender Schluß, daß auch diese *n*- und *b*-Präfixe identisch

1) *am* ist bisher noch nicht belegt.

2) *Compt. rend.* 1902, p. 397, L. 9.

3) *Sumer. Lesest.* S. 144 oben.

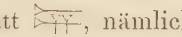
4) Z. B. „sein (des Gottes) Name" = *mu-ni*; „sein (des Hauses) Glanz" = *me-bi*.

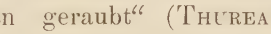
sind mit den gleichlautenden nachgestellten Pronomina. Doch ist zu betonen, daß beide schon in den ältesten Texten vermengt werden, d. h. *na* und *ni* als Präfix bei sächlichem Subjekt bezw. Objekt, und *ba* bei persönlichem[1]):

Z. B. Entemenna, Cône, I, 19: *na-rú-a-bi ni-pad* = „diese Grenzsäule entfernte er“[2]). — II, 36: *na-ru-a-bi* NE ba-sig = „diese Grenzsäule warf er ins Feuer“[2]). — III, 15/16: UR-*lum-ma ba-da*-KAR = „er entschädigte sich an Urlumma“ (wörtlich: „wurde quitt mit ihm“).

In letzterem Falle bezieht sich das auf eine Person, gleichviel ob man es als Subjekts- oder Objekts-Präfix auffaßt.

Den Unterschied zwischen den beiden postponierten Pronomina (persönlich) und (sächlich) scheint man länger aufrecht erhalten zu haben. Bei *Lugal-zag-gi-si* findet sich bloß einmal statt , nämlich II, 8—11: = *a-ab-ba* ŠI-*nim-ma-ku gir-bi si-e-na*-DI = „zum oberen (mittelländischen) Meer richtete er seinen Marsch“.

Ferner nur zwei Fälle bei Gudea, nämlich Statue B, IX, 12:  = *dumu-bi* = „sein Sohn“ und 13: = *mu-bi* = „seinen Namen“. In beiden Fällen bezieht sich *bi* auf einen Frevler und es ist möglich, daß das sächliche Pronomen hier zum Ausdruck der Verachtung gebraucht wird.

In der Klage-Inschrift des Urukagina über den Fall von Sirgulla[3]) tritt dieser Unterschied besonders hervor. Es ist nämlich ein feststehender Ausdruck in der Aufzählung der geplünderten Heiligtümer: = KU *zagin-bi ba-ta*-ḪIR-ḪIR = „sein (des Tempels) Silber und seine Edelsteine wurden geraubt“ (Thureau-Dangin). Hingegen VII, 4, wo sich das Pronomen nicht auf den Tempel, sondern auf die Göttin bezieht, heißt es:  = KU *zagin-na-ni*.

Während bei der *m*-Gruppe *mu* am häufigsten vorkommt, wird bei der *n*-Gruppe *nu* fast gar nicht gebraucht; wahrschein-

1) Über den Unterschied von *mu-na* und *mu-ne* s. S. 43, Anm. 1.
2) Übersetzung Thureau-Dangins.
3) R. A. VI, S. 28.

lich um eine Verwechslung mit der Negations-Partikel *nu* zu vermeiden.

4. Die *b*-Gruppe.

Nach dem bisher Gesagten ist über dieselbe wenig beizufügen. Bemerkenswert ist der Umstand, daß *ib* und *ba* am häufigsten vorkommen, *bi* ein paar Mal (Eannatum, Galet A, IV, 7, 9, 11 u. s. w.), während die Form gar nicht belegt ist.

Wie schon oben erwähnt wurde, sind die ältesten Inschriften karg im Gebrauch der Präfixe. UR-NINÂ begnügt sich mit dem einfachen = *mu-rú* („er hat gebaut"), = *mu-šub* („er hat aufgestellt") u. s. w. Sein Enkel Eannatum gebraucht bereits lieber (*mu-na-rú*), und sogar (*mu-na-ni-rú*[1]). Man darf zwar wegen der beschränkten Zahl der Texte keine zu sicheren Schlüsse ziehen, aber eine Folgerung ergibt sich unbestreitbar aus einem Vergleiche zweier größerer Schriftstücke wie des Cône des Entemenna und des Cylinder A Gudeas, daß nämlich letzterer ungleich freigebiger ist im Gebrauche der Präfixe als wie ersterer.

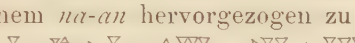
Auf den Sinn der Übersetzung scheint es absolut keinen Einfluß auszuüben, ob ein oder mehrere Präfixe beim Verbum stehen. Es wird schwer halten, zwischen dem = *e-aš* des Entemenna[2]) und dem = *im-ma-na-ni-ib-gar* des Gudea (Cyl. A, XIV, 6; XX, 4; XVII, 28) eine Bedeutungsverschiedenheit zu entdecken; Thureau-Dangin übersetzt sie auch gleichmäßig mit „il agit" bezw. „il agissait".

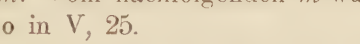
Zu bemerken ist, daß der Vokalstamm (*e* und *u*) vor den drei anderen Stämmen kommt, so daß es wohl ein = *e-ma-ta-bal* (Entem. Cône III, 4) = „er überschritt" gibt, aber niemals ein *ma-e-ta-bal*; vielleicht, um die Anhäufung von Vokalen zu vermeiden. Ferner geht (mit

1) Déc. part. épigr. p. 45. Brique B, III. 4. [Vgl. aber auch schon bei dem gleichen Eannatum *ba-ni-ga*, *ni-mi-gab*, *bi-sig*, *bi-gi*. F. H.]

2) Cône, I, 17.

wenigen Ausnahmen, z. B. *ni-mi-dub, ni-mi-gab*) die *m*-Gruppe den *n*- und *b*-Gruppen voraus, weswegen man sich zur Annahme geneigt fühlt, daß die Vokal- und *m*-Gruppe die ursprünglichen sind und später durch die beiden anderen Gruppen verstärkt wurden.

Letztere Annahme spräche dann auch für Hommels Theorie, daß die Verneinungs-Partikel *nam* aus einem *nan* entstanden sei.[1]) Ebenso scheint auch das in Cylinder A Gudea öfters vorkommende Präfix = *nam* (nicht negativ) aus einem *na-an* hervorgezogen zu sein. Z. B. V, 17:  = *šiš-mu dingir Nin-gir-su ga-nam-me-àm*, = „ist (wohl) mein Bruder der Gott Ningirsu" (anders Hommel, ZK. I, 326). Dieses *nam*, welches hier bereits als eine Silbe betrachtet wird, besteht in aller Wahrscheinlichkeit aus zwei Silben, nämlich *na-an*, so daß die Form eigentlich lauten sollte: *ga-na-an-* *-àm*. Vom nachfolgenden *m* wurde dann das *n* assimiliert. Ebenso in V, 25.

Anders dürfte das Verhältnis sein in VIII, 1:  = *Gu-de-a ab-è-ninnû-ta nig-ga*[2]) *nam-ta-UD-DU* = „Gudea ließ aus der (Schatz-)Kammer des (Tempels) E-Ninnû seinen Schatz herausbringen". [VII, 13 wurde berichtet, daß er das Siegel an der Kammer hatte ändern lassen, i. e. die Schatzkammer geöffnet wurde.] Für „er ließ herausbringen" hat man den feststehenden Ausdruck *im-ta*-UD-DU[3]). Es ist daher sehr wahrscheinlich hier aufzulösen: *nig-ga-na im-ta*-UD-DU. Obwohl die Möglichkeit vorhanden ist, daß es statt *nig-ga na-an*[4])*-ta*-UD-DU steht; Thureau-Dangin faßt es als das negative *nam*, „ne fit pas sortir".

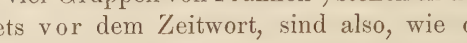
1) cf. Hommel, *Sumer. Lesest.* S. 144 unten. Über diese Verneinungs-Partikel wird weiter unten noch die Rede sein.

2) Thureau-Dangin liest *ug-ga*. Die Inschrift weist an dieser Stelle einen Riss auf. Ich halte obige Lesung für wahrscheinlicher.

3) Gud. B passim.

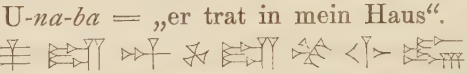
4) Parallelen zur Verschmelzung *na-im* bezw. *na-am* zu *nam* bilden die Endungen *dam*, *kam*, *lam*. Über letztere cf. weiter unten beim Suffix .

Diese vier Gruppen von Präfixen[1]) stehen in den archaischen Texten stets vor dem Zeitwort, sind also, wie der Name bekundet, wirkliche Präfixe. Erst in späteren Texten können sie auch als Suffixe hinter das Verbum treten. Z. B. in den *Early Sumerian Religious Texts* in CT, vol. XV., pl. 24, b[2]):

5.  = *i-mu-a mu-ši-in*-DU-*na-ba* = „er trat in mein Haus".

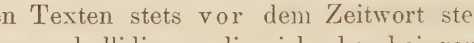
6. = *ḫar-ra dingir kur-ra mu-ši-in*-DU-*na-ba* = „den Berg des Gebirgs-Gottes betrat er"; u. a.

Mit dieser Regel, daß die genannten Affixe in den archaischen Texten stets vor dem Zeitwort stehen, scheinen zwei Stellen zu kollidieren, die sich aber bei genauerer Untersuchung anders erklären lassen. Es sind dies:

Cyl. A Gud. XIV, 8—10:  = *ma-da gú-sag šar-šar-ra-na gú-edin-na dingir Nin-gir-su-ka-ka zi(g)-ga*[3]) *ba-ni-gar.*

Thureau-Dangin übersetzt: „Le pays où la *capitation* (*produit*) beaucoup, le GU-EDIN de NINGIRSU, il consecra".

Ich halte folgende Übersetzung für wahrscheinlicher: „auf[4] dem Lande, in seinem reichen Hauptgebiet, im Gu-edin[5] des Ningirsu, erhob er Abgaben (nämlich zum Tempelbau)".

Cyl. A Gud. XXIII, 8:  = *ná kisal-maḫ-a mi-rú-a-na.*

1) Zu bemerken ist noch, daß das Präfix *al* sich bisher in den archaischen Texten noch nicht gefunden hat. Es ist wohl, wie Hommel vermutet, aus *an* entstanden.

2) Diese und die folgende Platte, welche noch in die Zeit vor Hammurabi gehören, liefern, worauf Prof. Hommel mich aufmerksam machte, eine Replik zu der doppelsprachigen Inschrift, welche Pinches in PSBA XVII. p. 64—74 veröffentlichte unter dem passenden Titel: *The Lament of the Daughter of Sin*, und inhaltlich mit Ishtars Höllenfahrt vergleicht.

3) Zu *zig-ga* cf. ZA. XVII, 192$_2$.

4) Die Präposition wird im Sumerischen oft ausgelassen; cf. unten beim Suffix *a*.

5) Zu Gu-edin(na) s. Hommel, Grundriß S. 244ff.

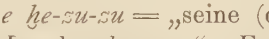
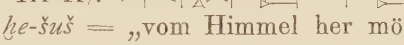
Thureau-Dangin: „La stèle que sur le parvis sublime il avait érigée“; wörtlich würde die Übersetzung wohl lauten: „seine auf der großen Plattform errichtete Standsäule“. Dem Sinne nach kommt es auf dasselbe hinaus wie Thureau-Dangins Übersetzung.

Sonst ist mir in sämtlichen archaischen Texten keine Stelle bekannt, wo das Präfix nachgesetzt wäre. Wenn man berücksichtigt, daß in den meisten Sätzen Präfixe vorkommen, so dürfte die Richtigkeit dieser Regel wohl außer Zweifel sein.

Wegfall der Präfixe.

Das sumerische Zeitwort hat stets eines oder mehrere der eigentlichen Verbal-Präfixe (der Vokal-, *m-*, *n-* oder *b*-Gruppe angehörend) vor sich. Zu dieser Regel lassen sich folgende fünf Ausnahmen registrieren, in denen diese Präfixe weggelassen werden können:

1. Nach der Precativ-Partikel = *ḫe* = „er möge“[1]).

Z. B. Gud. B, IX, 29: = *nam-maḫ-a-ni kalam-e ḫe-zu-zu* = „seine (des Gottes Ningirsu) Hoheit möge das Land erkennen“. Eannatum 1, Col. I, 28 29) (Déc. III A):  = *giš-ḫu-ki an-ta ḫe-šuš* = „vom Himmel her möge er (der Gott) *giš-ḫu*[2]) vernichten“. Idem Z. 56. In der Weihe-Inschrift des UR-Ningul (RA. IV, 121). Z. 12:  = *lugala-mu nam-tila-mu ḫe-sir*[3])*-ri* = „mein König möge mein Leben verlängern“.

---

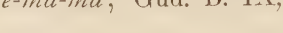
1) Manchmal scheint dieses *ḫe* dem deutschen pleonastischen „wohl“ zu entsprechen, das in alten Volksliedern und bei Dichtern (bes. Uhland) häufig vorkommt. Z. B. in der schon oben zitierten Stelle Cyl. A Gud. V, 17: *ga-nam-me-ám* = „ist wohl (mein Bruder Ningirsu)“; ebenso VI. 8 u. a.

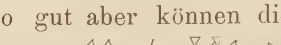
2) So, *khu*, liest Thureau-Dangin dieses Zeichen (R. A. VI, S. 26). Frühere Lesart *Gish-ban*, während Halévy *Giš-uḫ* vorzog (R. S. VIII, 358). Nach Hommel, welcher ebenfalls *Uḫ* liest, ist UD-*uḫ* identisch mit Opis bei Seleucia am Tigris und *Giš-uḫ* mit Yokha; cf. Grundriß S. 247 u. 354.

3) Das Zeichen hat:

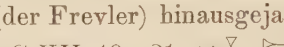
a) den Wert *sir*, wie obiges Beispiel zeigt, in der Bedeutung „verlängern“;

Andere Belege sind: Entem. Cône VI, 20: *he-ḫa-lam-me*; VI, 25: *he-má-má*; Gud. B. IX, 7: *he-gaz*; Gud. C. IV, 16: *he-til.*

Ebenso gut aber können die Präfixe hinzutreten. Z. B. Gud. B, IX, 21:  = *mu nu gál-la ḫa-mu-na-ta-UD-DU* = „als ein Namenloser möge er (der Frevler) hinausgejagt werden".

Uruk. C XII, 19—21:  = *dingir* NINÂ *a sal-li he-na-tum* = „die Göttin NINÂ möge sprudelndes Wasser bringen".

Ferner Gud. IX, 5: *he-im-kur-e-ne*; 11: *he-im-ta-KU*; 16; u. a.

2. Nach der Verneinungs-Partikel = „nicht". Z. B. Gud. B, V, 1:  = *ki-maḫ uru-ka* AL *nu gar* = „auf dem Begräbnisplatz der Stadt war ein AL[1]) nicht hergestellt worden". Ibid. 2 und 9: *nu*-DU: 11: *nu-tur.*

Urukagina, Klage-Inschrift (R. A. VI, S. 29), Col. VIII, 6—10:

= *nam-dág*

---

b) den, wie es scheint, häufigeren Wert *sug* (Eme-sal: *sud*) im Sinne von „weit sein, verlängern, ferne sein". Z. B. IV R. 9, 36a: *ša-ab sud-dam* = *ša lib-ba-šu ru-ú-ku* = „dessen Herz weit ist"; ibid. 34a: UD *sud-ud-da-ku* (wobei das *ud* in *sud-ud* phonetische Ergänzung zu sein scheint) = *ana û-mi ru-ḳu-ti* = „auf ferne Tage"; cf. Brünnow Nr 7597 u. 7605.

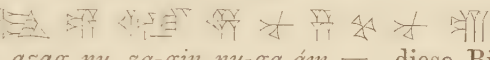
Daß ein Übergang von *sir* zu *sud* stattgefunden habe, läßt sich nicht nachweisen, obwohl sonst gemäß Hommel (*Sumer. Lesest.* S. 139, i) der Lautübergang von *r* zu *d* öfters vorkommt. Denn wir finden bereits bei Urukagina, Cône C, V, 6 mit *-ga* verlängert, während, wie vorliegender Text beweist, bei Ur-Ningul, also viel später, es noch mit *ri* verlängert wird.

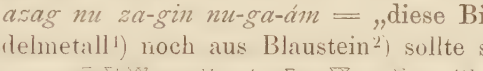
1) Die Bedeutung von AL ist noch nicht festgestellt. Jensen übersetzt es (K. B. III, 1, S. 33) provisorisch mit „Holzstoß" auf Grund von II R. 31, 69a, wo *al-nig-bil-sig-ga* durch assyrisches *naḳmû* = „Verbrennung" erklärt wird (cf. Delitzsch, HWB S. 587). Da aber in Uruk. C öfters als Verbal-Determinativ bei Begriffen des „Graben" gebraucht wird (II, 12; XII, 9 und s. oben S. 1, A. 2), so ist Amiauds Lesung: *no ditch has been excavated* vorzuziehen. Daß übrigens ein Graben auch einmal zu einer „Verbrennung" in Beziehung stehen könne, zeigt das Brandopfer Elias und der Baalspriester.

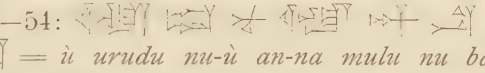
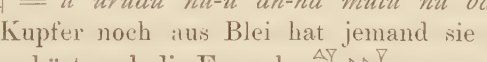
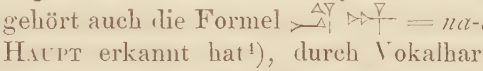
Uru-ka-gi-na nu gál = „Urukagina trägt keine Schuld (an dem Frevel)“.

Häufig jedoch wird die Negations-Partikel durch ein Präfix verstärkt. Z. B.:

Uruk. C. XI, 30—XII, 1: = *nu sig nu ma nu su mulu a tuk nu na-gà-gà-a* = „keine Wolle, keine Kleidung, keine Pelzarbeit hat einer, der es kann, verfertigt“. — Zu beachten ist hier die doppelte Verneinung, für die uns Gud. B, VII, 50—51 eine Parallele liefert:

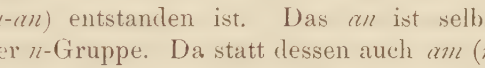
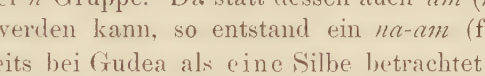
 = *alan-e ù azag nu za-gin nu-ga-ám* = „diese Bildsäule — weder aus Edelmetall[1]) noch aus Blaustein[2]) sollte sie sein“[3]).

Ibid. 52—54:  = *ù urudu nu-ù an-na mulu nu ba-gà-gà* = „weder aus Kupfer noch aus Blei hat jemand sie gemacht“.

Hierher gehört auch die Formel  = *na-an*, welche, wie bereits Haupt erkannt hat[4]), durch Vokalharmonie aus  (*nu-an*) entstanden ist. Das *an* ist selbstverständlich Präfix der *n*-Gruppe. Da statt dessen auch *am* (*m*-Gruppe) genommen werden kann, so entstand ein *na-am* (für *nu-am*), welches bereits bei Gudea als eine Silbe betrachtet und  = *nam*[5]) geschrieben wurde:

1) cf. Jensen, K. B. III, 1, S. 42.

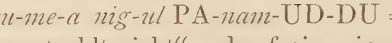
2) cf. Delitzsch, HW S. 57 unter *uknû*.

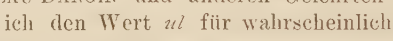
3) Der Sinn erfordert hier für das Zeichen  eine Bedeutung wie „sein“ oder „machen“. Nach Brünnow 6109 entspricht wahrscheinlich ein assyrisches *basu* = „sein“. Möglich ist, daß dieses GA identisch ist mit  = *gál* = „sein“, wobei der Schlußkonsonant *l* ausgefallen ist (ähnlich wie bei *ti* = *til*, *zi* = *zid*) und dann durch Ideogrammverwechslung (cf. Hommel, *Sumer. Lesest.* S. 44) geschrieben wurde. Vielleicht am wahrscheinlichsten ist, daß für (= *gà*) steht, und daß dann, wie in der folgenden Zeile 54, zu übersetzen wäre: „sollte sie gemacht sein“.

4) SFG S. 57$_1$.

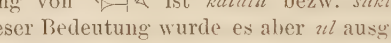
5) Möglich wäre, daß dieses = *nam* aus *nan* entstanden wäre durch Lautumwandlung. Cf. Hommel, *Sumer. Lesest.* S. 58 u. 144, wofür auch spricht, daß *am* allein (als Objektspräfix) bis jetzt nicht belegt ist.

Cyl. A, I, 4: = *uru-me-a nig-ul* PA-*nam*-UD-DU = „in meiner Stadt, Vollendetes strahlt nicht", oder freier „in meiner Stadt gibt es keine Prachtbauten"[1]).

Ein weiteres Beispiel der Negations-Partikel liefern die nächsten Zeilen (I, 4—5):  = *šag* TIG-*bi nam-gi*

1) Letzterer Hinweis scheint den Neubau des Tempels E-Ninnu veranlaßt zu haben. wird von Jensen (K. B. III, 1, S. 33), Thureau-Dangin und anderen Gelehrten *ni$_2$-dú* transskribiert. Doch halte ich den Wert *ul* für wahrscheinlicher. Die gebräuchlichste Bedeutung von ist *kalâlu* bezw. *šuklulu* = „beenden, vollenden". In dieser Bedeutung wurde es aber *ul* ausgesprochen, wie die Ausdrücke = *UD ul-la-ku* = „bis zum Ende der Zeiten" (Entemenna, Cône VI, 5), = UD *ul-li-a-ta* „seit vergangenen Zeiten" (Gud. B, VIII, 28 u. Uruk. B, III, 2) beweisen. bezw. hatte auch die Bedeutung „vollendet" im Sinne von „vollkommen, prächtig", wie unter anderem aus der Stelle im Mondhymnus sich ergibt (IV R. 9, 19a):  = *amar ban-da* ..... A' UR *šu-ul* = (assyrisch): *bu-ru ik-du* .... *ša miš-ri-ti šuk-lu-lum* = „ein junger Wildochs, dessen Körperformen vollkommen sind". Cf. Delitzsch, HW S. 332: *šuklulu*. Die Erklärung von *nig-ul* durch „Vollendetes" ist daher jedenfalls berechtigt, während die in K. B. III, 1, S. 33 gegebene: „das Geziemende, Gehörige" weniger begründet erscheint.

= PA-UD-DU (assyrisch: *šûpû*, *šutapû* bedeutet wohl „aufstrahlen, glänzen". Weniger annehmbar scheint die Bedeutung „vollenden", welche an der eben zitierten Stelle bevorzugt wird. Denn sie gibt keinen befriedigenden Sinn in Stellen wie Gud. E, III, wo die verschiedenen Phasen des Tempelbaus geschildert werden und wo es Zeile 9—10 heißt:



MUR *giš-šub-ba ni gar nig ul* PA-*ne*-UD-DU = „die Ziegel des *Giš-šub-ba* stellte er her, in Vollendung strahlen sie". Ebenso Gud. E, VIII, 1. Ferner paßt zum Namen der Gemahlin des Gudea, der *Gin-(dingir)-Umun*-PA-UD-DU die Erklärung mit „Magd des strahlenden Herrn" wohl besser als wie „Magd des vollendenden Herrn".

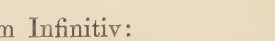
šag dingir En-lil-lal TIG-*bi nam-gi* = „das Herz ist nicht befriedigt, das Herz des Gottes Bel ist nicht befriedigt“[1]).

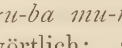
Wie ein flüchtiger Blick auf die Liste der *Verb-forms* bei Brünnow (S. 537) zeigt, wird in den späteren sumerischen Texten , verstärkt mit dem Verbal-Präfix , hauptsächlich in Prohibitivsätzen gebraucht und durch assyrisch *ai* wiedergegeben.

1) Oppert (*Compt. rend.* 1902, S. 372) übersetzt diese Stelle mit: *in medium alvei aqua non reverterat* (*flumen aqua carebat*), *per voluntatem Beli flumen aqua carebat.* Thureau-Dangin übersetzt ähnlich: *les eaux ne sont pas hautes, les eaux du* (*dieu*) *Bel ne sont pas hautes*, bezweifelt aber die Sicherheit dieser Übersetzung mit der Bemerkung: l'analyse de l'Idéogramme donnerait plutôt le sens de *našû ša libbi* (statt *našû ša milim* = „Steigen der Fluten“). Diese Bemerkung wird wohl richtig sein. Die wörtliche Wiedergabe lautet: „das Herz, es kehrt nicht an seinen Rand zurück“, eine Redensart, die wohl vom Fallen und Steigen des Flusses abstrahiert wurde, das ja für die chaldäischen Fluren von beinahe derselben Wichtigkeit war wie in Ägypten die jährliche Überschwemmung des Nil, indem die Landwirtschaft hauptsächlich auf künstliche Bewässerung angewiesen war. Das Steigen des Flusses, das eine reichliche Ernte versprach, wurde dann wohl übertragen auf das Vollwerden des Herzens, was, wenigstens in den semitischen Sprachen, gleichbedeutend ist mit „Glück, Zufriedenheit“. [Cf. Psalm 119, 32: כִּי תַרְחִיב לִבִּי = „weil du mein Herz weit gemacht hast“.]

Diese Erklärung von paßt auch am besten zu Cyl. A Gud. XXV, 21. Nachdem nämlich Gudea all die Vorzüge des neuerbauten Tempels E-Ninnu aufgezählt und denselben mit all den Paraphernalien der Ober- und Unterwelt verglichen hatte, beschließt er seine Schilderung mit den Worten: = *šag dingir-ri-ne* TIG-*bi gi-a-ám* = „das Herz der Götter ist befriedigt“. — Zu beachten ist hier die *communio deorum*, d. h. sämtliche Götter bekunden Interesse am Bau des Tempels E-Ninnú, obwohl er, wie schon der Name sagt, bloß dem Bel, bezw. seinem Sohn Ningirsu = Ninib zu Ehren errichtet wurde: E-Ninnû = Tempel 50. Letzteres war die Zahl des Bel und die zweithöchste in der Rangordnung der Götter, aber auch die des Ninib. Anum führte den Vorsitz mit 60. Cf. Zimmern, Keilinschriften und das Alte Testament, 3. Aufl. S 355 und bes. Hommel, Grundr. 370, A. 1. Selbstverständlich bleibt obige Erklärung von hypothetisch, bis sich eine assyrische Belegstelle gefunden hat.

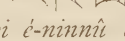
3. Beim Infinitiv:

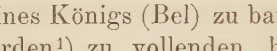
Cyl. A Gud. I, 19:  = *é-a-ni ru-ba mu-na-dug* = „seinen Tempel zu bauen befahl er"; wörtlich: „seinen Tempel — sein Bauen befahl er". XX, 9: = *é lugala-na-ka ru-bi é-ninnû an-ki-ta tila-bi igi-a mu-na-a-gál* = „den Tempel seines Königs (Bel) zu bauen, den E-Ninnu im Himmel und auf Erden[1]) zu vollenden, hatte er vor Augen". (Wörtlich: „der Tempel seines Königs — sein Bauen hatte er im Auge" u. s. w.)

Der Infinitiv  = *ru-dé*[2]) = „bauen" findet sich ferner: Cyl. A VI, 11; XIV, 2 u. 28; Gud. F. II, 4 u. s. w.

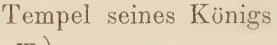
4. Beim Partizip:

In den häufig vorkommenden Titeln wie Eannatum, Galet. Col. I: *E-an-na-tum* = *mu-pad-da dingir en-lil-gê á-sum-ma dingir nin-gir-su-ka-gê* u. s. w. = „Eannatum, der vom Gotte Bel Berufene, vom Gotte Ningirsu mit Macht Ausgestattete" u. s. w.

 = *ná-rú-a* = „die Stele, Grenzsäule", wörtlich: „der bearbeitete Stein".

Uruk. C, II, 10:  = *id* NINA-*ki tum* = „der die Stadt Ninâ berührende Fluß". (Wörtlich: „der nach Nina gehende Fluß".)

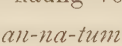
Seltener wird ein Präfix gesetzt, z. B.

Cyl. A Gud. XXII, 24:  = *mi-ni-tum-a* = „kommend".

Cyl. A Gud. XXIII, 8: = *ná-mi-rú-a-na* = „seine Standsäule".

Als Partizipia aufzufassen sind die auf = *ám* endigenden Zeitwörter, wie ich weiter unten beim Suffix

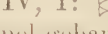
1) Wenn nicht besser: *an-ki-ta* = „nach oben und nach unten hin".

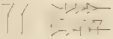
2) So ist wohl mit Thureau-Dangin zu lesen; das  muß also einen auf *d* endigenden Wert gehabt haben, vermutlich *rud*. Cyl. A. IV, 20 findet sich ein *é-a-ni rú-da ba-an-dug* = „seinen Tempel zu bauen befahl er"; XVI, 15 ein = *ru(d)-dam*.

 zu begründen suchen werde; z. B. = *„gál-la-am“* = „er hat“; wörtlich: „er ist der Habende“. Darum stehen diese auf *am* endigenden Formen meistens ohne Präfix.

5. Beim Relativsatz:

Gud. A, IV, 1: = *mulu é-ru-a* = „der den Tempel gebaut hat“. Id. Gud. C, III, 19; D, V, 6 u. a.

Gud. B, II, 14:  = *mulu idim-ma sig-ga dingir Ba-u-ge* = „dem von der Göttin Bau Beredsamkeit verliehen wurde“. Wie man aus der nachgesetzten Genitiv-Partikel vermuten möchte, ist dieser Satz als Partizipial-Bildung aufzufassen, und daher aufzulösen: „der mit Beredsamkeit ausgestattete Mensch der Bau“. Das *mulu* wäre dann kein Pronomen, sondern einfach das Hauptwort *mulu* = „Mann, Mensch“. Der „Relativsatz“ *mulu é ru-a* wäre dann ins Griechische übersetzt (im Deutschen ist die Konstruktion mit Partizip Perfekt holperig): *ἀνὴρ τὸ ναὸ οἰκοδομήσας*. Es gibt also im Sumerischen kein persönliches Relativ-Pronomen[1], überhaupt kein Relativ-Pronomen, und das *mulu é ru-a* ist einfach Apposition.

Wie die Partizipien, endigen auch die Relativsätze gewöhnlich auf *a*, doch trifft das nicht immer zu, z. B. Cyl. A, IX, 13:  = *é lugal-bi igi-sud il-il* = „der Tempel, welchen sein König (Bel) von ferne anblickt“. Wörtlich: „der Tempel — sein König erhebt das ferne Auge (zu ihm)“. Allem Anscheine nach sind solche Relativsätze eigentlich eingeschaltete Hauptsätze.

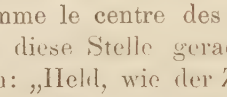
Wo einer dieser fünf Fälle nicht vorliegt, hat das sumerische Zeitwort stets ein Präfix bei sich.

Zwei Stellen in Cylinder A bilden hierzu eine scheinbare Ausnahme, wenigstens nach der Übersetzung Thureau-Dangins,

1) Ähnlich wie in der Sprache der Chippewa-Indianer, welche ebenfalls kein persönliches Relativpronomen besitzt und dafür sich mit Partizipien hilft. Cf. Chrysostom Verwyst, O. S. F., *Chippewa Exercises*, Harbor Springs, Michigan 1901, S. 6, Nr. 10.

doch glaube ich, lassen sich dieselben auch anders erklären:

1. Die Lobsprüche im Gebete des Gudea an den Ningirsu, Cyl. A, VIII, 23—IX, 2. Z. B. IX, 2: = *ur-sag šag an dim sud-du-zu* = „ô heros, comme le centre des cieux tu es impénétrable". Man kann aber diese Stelle gerade so gut als Infinitiv betrachten, wörtlich: „Held, wie der Zenith ist dein Fernesein = bist du unerreichbar"[1]). Auf diese Weise würde sich dann auch erklären, warum das Pronomen nach dem Zeitwort steht, während es sonst vor dasselbe gestellt wird, wie gleich der vorhergehende Vers VIII, 22 zeigt: *šag-bi nu mu-u-da-zu* = „seinen (des Traumes) Inhalt kenne ich nicht"[2]).

2. Cyl. A, XXVI, 25: UD-DU-NE = „ils faisaient sortir". Die ganze Gruppe lautet (22—27):  = (22) *é-ninnú sag-gul-bi idim* (23) (*giš*)-*nu*[3])-*kuš-bi ur-mah* (24) *si-gar-bi-ta muš-ša-túr muš-ḫuš* (25) *am-šú eme e(n)-ne* (26) *ga-du ig-e u-uš-sa-bi* (27) *úg úg-banda tur-tur šu-ba-tu(r)-ru-na-àm.*

= (22) Le verrou de l'E-NINNÚ était (comme) un chien enragé. (23) Les pivots étaient (comme) un lion. (24) A (l'intérieur) de la *voûte* (de la porte) des dragons, des serpents terribles (25) faisaient sortir leur langue ..... ment. (26) (Sur) le *linteau* placé au dessus des battants (27) un lionceau et une jeune panthère il fit demeurer.

Wie bereits aus dieser Übersetzung Thureau-Dangins hervorgeht, haben wir hier eine Gruppe von aneinandergereihten Sätzen vor uns, deren gemeinsames *verbum regens*

1) *-mu* 1. sing. und *-zu* 2. sing. ist aber beim Zeitwort die Regel, weshalb wohl auch hier die 2. sing. vorliegen dürfte. F. H.

2) *nu* scheint hier sächl. Obj.-Präfix zu sein: die 1. Sing. ergibt sich nur aus dem Zusammenhang. F. H.

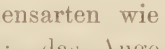
3) Nach der Text-Ausgabe von P. Toscanne ist es zweifelhaft, ob hier *nu* zu setzen ist.

das *ám* am Schlusse ist, in seiner gewöhnlichen Bedeutung: er ist, bezw. er war. Dieses *ám* ist auch am Ende von Zeile 22, 23 u. 25 zu ergänzen. Das UD-DU-NE in Vers 25 ist Partizip, welches, wenn man will, in einen Relativsatz auflösen kann, wie es Thureau-Dangin auch im vorhergehenden Kapitel tut, wo ähnliche Satzgruppen vorkommen. Die Übersetzung würde dann lauten:

(22) „L'E NINNÛ: son verrou est (comme) un chien enragé, (23) ses pivots sont (comme) un lion, (24) dans sa voûte sont des dragons, des serpents terribles (25) faisants sortir leur langue vers le taureau, (26) son GA-DU à coté des battants sont un jeune lionceau et une jeune panthère sculptés[2]). — Es handelt sich hier offenbar um Verzierungen, Bildnisse von wilden Tieren und mythologischen Ungeheuern, welche am Tempel angebracht wurden.

II. Die Verbal-Determinative.

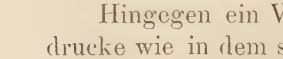
Man pflegte sie irrtümlich auch Verbalstamm-Bildungselemente zu nennen. Sie sind sorgfältig zu unterscheiden von den Objekten, indem sie wie letztere ebenfalls unmittelbar vor dem Zeitwort stehen.

In Redensarten wie  = *ši bar-ra* ist das Objekt: „das Auge hinbreiten, hinwerfen = anblicken". Statt kann auch ein anderes Objekt zu sich nehmen,

1) Zu UŠ-*sa* = „neben, nach, hinter" cf. Samuel Daiches, *Babylonische Rechtsurkunden*, S. 21. Hommel vergleicht *gil-sa* (aus *giš-sa*).

2) = „meißeln, schnitzen, bilden". Cf. Jensen in Gud. B, VII, 13. Das *šu* ist wohl Verbal-Determinativ, ähnlich wie in ŠU . . . TI(L) u. s. w. Das in *šu ba-tur-ru-na-ám* dürfte dem entsprechen, welches sich häufig nach und findet; es kann schwerlich Verlängerungssilbe sein, da in unserem Falle der Wert *tur* für außer Zweifel steht. Man muß sich einstweilen begnügen, es als eine Weiterbildung dieser beiden Zeitwörter zu bezeichnen. [Vielleicht ein Reflexiv- bezw. Passiv-Stamm, cf. KU(= *tur*)-*ru-na* = *ašabu* Br. 10582, dann also oben: „wurden gemeißelt". F. H.]

z. B. = יָשַׁר = „niedersinken“ (wörtlich: die Hand hinbreiten[1]).

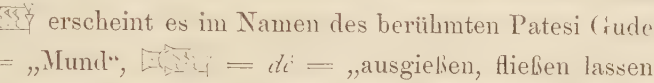
Hingegen ein Verbal-Determinativ liegt vor in einem Ausdrucke wie in dem schon oben (S. 1) erwähnten Uruk. B, II, 10:  = *id* AL-*mu-na-ru* = „einen Kanal grub er“. bedeutet „tun, machen“ im allgemeinen, durch das , welches vermutlich einen Graben oder ein Instrument zum Graben bezeichnet, wird das „tun“ spezialisiert als „graben“. Ähnlich wie im Deutschen „fahren“ ein allgemeinerer Ausdruck ist, während „Schlittenfahren“ eine besondere Art des Fahrens repräsentiert. Das steht also für einen Adverbialausdruck, gerade wie „Schlittenfahren“ für „im Schlitten fahren“ steht. Während die frühere Bezeichnung *Verbalstamm-Bildungselement* irreführend ist, halte ich die Benennung *Verbal-Determinativ* für zutreffender, indem dieses Element ein Zeitwort, das allgemeinere Bedeutung hat, determiniert, d. h. auf eine speziellere Sphäre beschränkt. Andere solche zusammengesetzte Zeitwörter sind im Deutschen: „handhaben (vgl. auch „Handweiser“), wetteifern“ u. s. w., im Englischen „to white-wash, to cake-walk“ u. s. w., im Lateinischen „lucrifacere, maledicere“ u. s. w.

Ich sage „Verbal“-Determinativ im Gegensatz zu den „Nominal“-Determinativen, die uns aus dem Assyrischen bekannt sind wie das vor Götternamen, das vor Personennamen, das vor Namen von Bäumen u. s. f. Letztere wurden hauptsächlich zur größeren Deutlichkeit der Lesart in der Schrift beibehalten und wurden beim Lesen gewöhnlich nicht ausgesprochen[2]). Hingegen die Verbal-Determinative im Sumerischen wurden stets ausgesprochen, da sie ja einen wesentlichen Komponenten des Zeitwortes bildeten. — Andere solche Verbal-Determinative sind:

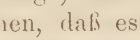
1) cf. Delitzsch, HW S. 247.

2) In manchen Fällen wurden sie ausgesprochen, z. B. (*giš*) in = *giš-immaru* = „Dattelpalme“; = *giš-parru* = „Falle, Schlange“. = *giš-rinnu* = „Hebel, Wagebalken“. Cf. Delitzsch, HW S. 207.

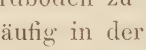
= KA läßt sich mit vielen Wörtern zusammensetzen, mit erscheint es im Namen des berühmten Patesi Gudea. = „Mund", = *di* = „ausgießen, fließen lassen"; also zusammen: „mit dem Munde fließen lassen = reden, verkünden". Das Fließen wird ja bekanntlich auch in den klassischen und modernen Sprachen aufs Reden übertragen.

= *ki*. Z. B. Cyl. A Gud. VI, 15:  = *gir-su-ki e-sag ki-šir-gul-la-ki-ku gir-zu ki-ni-ne-UŠ* = „Nach Girsu, zum Haupt-Tempel[1]) von Shirgulla, wirst du dich aufmachen" (wörtlich: „deinen Fuß erheben"). Ferner A. O. 3365 (R. A. V, 70_5): *mu* UŠ . . . . . *ki-ba-a-gar* = „das Jahr, in welchem das Fundament gelegt wurde". bedeutet „Platz, Ort, Erdboden". In beiden Sätzen steht die Handlung zum Erdboden in näherer Beziehung. Wie in jeder anderen Sprache ist durch Übertragung eines konkreten Begriffes auf ein abstraktes Gebiet die ursprüngliche Bedeutung erblaßt oder

1) Hieraus scheint doch hervorzugehen, daß Girsu schwerlich eine Stadt für sich sein, noch weniger weit von Shirgulla entfernt sein konnte, sondern es muß ein Tempelbezirk innerhalb der Stadt gewesen sein. Aus Gudea G, II, 14—16: *Gudea Gir-su-ki-ta uru-azag-gi-ku si.im-ma im-ta-BI* = „Gudea hat von Girsu bis Uru-azag den Frieden verkündigt", konnte man allerdings den Schluß ziehen, daß die Städte Girsu und Uru-azag die entferntesten Endpunkte des Reiches waren, ähnlich wie das biblische „von Dan bis Ber-sheba". Aber hier scheint das *silim-ma im-ta*-BI zu bedeuten: „er überbrachte den Friedensgruß", speziell die Neujahrswünsche des Ningirsu an die Bau. Neujahr war ja das jährliche Erinnerungsfest der Vermählung des Ningirsu mit der Bau, und es war Sitte, daß an diesem Tage der Pateşi als Delegat des Ningirsu, der Bau Hochzeitsgeschenke überbrachte, wobei er dann auch den Neujahrsgruß des Gottes an die Göttin zum Ausdrucke brachte. Girsu war ja bekanntlich das Heiligtum des Ningirsu und Uru-azag oder „die heilige Stadt", das der Göttin Bau. Letzterer Ort wird also auch wohl nichts weiter als wie ein Tempelbezirk in Shirgulla gewesen sein. [*ki-šir-gulla-ki* ist das ganze Reich, nur Uru-azagga und Girsuki waren Nachbarorte, wozu man jetzt meinen Grundriß vergleiche. F. H.] Der Zusammenklang des sumerischen *silim* und des assyrischen Grußes *šulmu*, hebräisch שָׁלוֹם, arabisch سَلَامٌ, ist wohl nur Zufall, außer es läge etwa ein semitisches Lehnwort im Sumerischen vor.

ganz verschwunden. So kann man es dem deutschen Worte „niederträchtig", das früher „demütig" bedeutete, wohl nicht mehr ansehen, daß es von einem ursprünglichen Begriff „den Kopf nieder tragen" abgeleitet wurde. Ebenso ist es schwer zu erraten, was das sumerische = *ki-ag* = „lieben" mit dem Erdboden zu tun hat[1]). = *si* = „Horn, Spitze" erscheint häufig in der Verbindung mit = *sa* = „leiten, richten". allein kann schon „leiten, richten" heißen, hat aber auch noch andere Bedeutungen. In Verbindung mit hat es nur die hier erwähnte. Z. B. Cyl. A Gud. X, 26:  = *ki-ba dingir* KA-DI *dim silim urumà si-ba-ni-ib-sá-e* = „dieser Platz (der Tempel E-barbar) wird wie der Gott KA-DI die Wohlfahrt meiner Stadt regulieren".

Das sehr häufig begegnende Determinativ = *šu* = „Hand" steht besonders bei Zeitwörtern, die zu „Hand" in nächster Beziehung sind, wie = „nehmen", = *šu-ul* = „vollenden" u. s. w.

= TIG im Ausdruck = TIG-*si*, dessen Bedeutung noch nicht genau festgestellt ist. Wörtlich ist es wohl zu erklären: „bis zum Rand anfüllen" = „erfüllen"[2]. In diesem Sinne ist es wahrscheinlich in Cyl. A Gud. IX, 18 aufzufassen:  = *mu-bi-e an-šag-ta kur-kur-ri šu-im-ma si(g)-si(g)* = „sein Name (i. e. des Tempels) wird die Länder an den Grenzen der Erde[3]) erfüllen", obwohl THUREAU-DANGINs Übersetzung ebenso berechtigt ist: „son nom, depuis les limites du ciel, rassemblera les contrées". Ebenso läßt sich X, 28 darüber disputieren, ob die hohen Götter von Shirgulla sich

1) Bekanntlich bildet das vor Nomina gesetzte *ki* Abstracta. [Hier scheint aber *ki* in der Bedeutung „Ort", vgl. im Semitischen die Nomina loci, die gelegentlich auch als Abstracta verwendet werden, vorzuliegen. F. H.]

2) [Vielleicht ein von der Flasche oder der Vase hergenommenes Bild, also bis zum „Hals" füllen. F. H.]

3) Wörtlich: „an oder von der Seite des Himmels, wo nämlich nach der Vorstellung der Alten Himmel und Erde sich berühren.

um die Opferschüssel des Gudea versammelten oder sich daran sättigten (wörtlich: anfüllten). Ferner ist es XV, 10 unklar, ob Gudea die Elamiter und Susier zum Tempelbau nach Shirgulla zusammenberief, oder ob er die Stadt mit Holz von Magan und Meluḫḫa anfüllte. Wahrscheinlich ist die präzise Bedeutung von ein *tertium commune* von „versammeln“ und „anfüllen“.

III. Die Infixe.

Solche sind: = *da*; = *ši*; = *ta*; = *ra*; = *ku*. Ferner: = *a*; und = (*ti*). Sie werden wohl am besten Infixe genannt, weil sie im *statu recto* des Zeitwortes zwischen die Präfixe und das Zeitwort selbst, oder wohl auch zwischen zwei Präfixe eingefügt werden. Z. B. Gud. B, III, 11: *ba-ta-an-tuḫ-ba-a*; statt dessen könnte es auch heißen: *ba-an-ta-tuḫ-ba-a*, aber niemals: *ta-ba-an-tuḫ-ba-a* [was bedeutsam, da *-ta* urspr. Postposition zu *ba-*, bezw. *ba-an-* ist. F. H.].

In jenen fünf Formen, in denen das Präfix ausgelassen werden kann, stehen sie natürlich an erster Stelle, z. B. Uruk. C X, 24–25: = *ku-gaz ù-na-dug* = „auszupressen befahl er“[1]). Ob es auch *ku-un-gaz* oder *ku-uḫ-gaz* heißen könnte, d. h. ob im Infinitiv das Infix durch ein Präfix verstärkt werden kann, ist fraglich; bisher ist eine solche Form noch nicht belegt.

Inwieweit diese Infixe die Bedeutung eines Zeitwortes beeinflussen, läßt sich nicht genau definieren. Was den Ursprung derselben anbelangt, so ist die zunächstliegende Theorie, daß sie identisch sind mit den uns schon bekannten gleichlautigen Wörtern; i. e. *da*, *ta*, *ku*, *ra* sind identisch mit den gleichlautigen Nominal[2])-Suffixen oder Postpositionen, SI

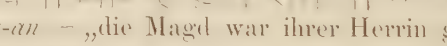
1) [Ich möchte das vor *ku* stehende *ga* „Milch“ dazu nehmen, also etwa *gu* Saft (*ga-ku*) auszupressen (*gaz*) befahl er: dann würde natürlich dieses Beispiel ausscheiden. F. H.]

2) Sie werden nämlich bloß an Nomina suffigiert; *da* findet sich zwar öfter an den Infinitiv angehängt, aber letzterer ist eben eigentlich ein Nomen. Ebenso das Partizip.

ist das ŠI = „Auge“; *a* ist wohl einfache Vokaldehnung. Bereits Thureau-Dangin hat die Vermutung ausgesprochen, daß das Infix (*da*) identisch ist mit der Postposition *da*[1]). Ebenso daß *ta* dieselbe Bedeutung habe, wie die gleichlautende Postposition[2]). Da ist es doch ein ganz naheliegender Schluß, daß auch die übrigen Infixe auf die uns schon bekannten gleichlautenden Werte zurückzuführen sind, obwohl man gestehen muß, daß man manchen derselben den Ursprung nicht mehr gut anmerken kann; weshalb ich diese Identität bloß beim Infix *da* als eine bestimmte Behauptung aufstellen möchte, bei ŠI als eine sehr wahrscheinliche, bei den anderen als eine bloße Vermutung[3]).

Nach dieser Theorie ist das Verhältnis ganz analog mit den arischen Sprachen. In letzteren können die Präpositionen, die ja genau dieselbe Funktion haben wie im Sumerischen die Postpositionen, so mit dem Zeitwort verbunden bezw. in dasselbe eingegliedert werden, daß sie ein Wort mit demselben bilden; z. B. *cum* = συν = „mit, zusammen“, *compono* = συντίθημι = „stelle zusammen“.

Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, daß überall, wo ein sumerisches *da* steht, man dasselbe mit einem deutschen „mit“ übersetzen kann; ebensowenig wie ein lateinisches *colloqui* einem deutschen „mitsprechen“ entspricht, sondern einem „unterreden“. Deswegen besteht doch kein Zweifel, daß der lateinische Verbal-Komponent *com*, bezw. *con* oder *col* dem deutschen „mit“ entspricht. So kann es im Sumerischen Fälle geben, wo das „Mit“-Verhältnis eigens ausgedrückt werden muß, während es in manchen arischen Sprachen unausgedrückt bleiben kann: z. B. Gud. B, VIII, 31:

 *gin nin-a-ni mu-da*-DI-*a-an* – „die Magd war ihrer Herrin gleich“[4]). Hin-

1) Z. A. XVII, S. 199₂: l'incorporé *da* = *ina*.

2) [Vgl. vor allem Thureau-Dangin, *Rev. Ass.* VI, 31, note 9 und 10, der sich die Sache offenbar auch so zurecht gelegt hat. F. H.]

3) [Doch cf. *-ta* „aus“ gerade bei *ud-du*!! Die nun folgende mir sehr treffend erscheinende Ausführung bestätigt gerade die urspr. Identität mit den Postp. (im indog. Präp.). F. H.]

4) Die Grundbedeutung von dürfte wohl: „richten, eben machen“ sein. Wenigstens lassen sich vielleicht so seine drei häufigsten

gegen im Englischen: „the hand-maid was equal *with* her mistress“. Das „gleich sein“ schließt ein „zur Seite stellen“ in sich, das im Sumerischen und Englischen durch die entsprechende Partikel „mit“ ausgedrückt wird, während es im Deutschen durch bloßen Dativ wiedergegeben wird.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß es im Lateinischen, obwohl das Verbal-Affix *com* (*con*, *col*) zweifellos identisch ist mit der Präposition *cum*, trotzdem einen großen Unterschied ausmacht, ob man sagt *componere* oder *cum aliquo ponere*; *condescendere* oder *cum aliquo descendere*. Ebenso wird wohl das *gin nin-a-ni mu-da*-DI-*am* nicht gleichbedeutend sein einem: *gin nin-a-ni-da mu*-DI-*am*.

Manchmal beeinflußt das lateinische Verbal-Affix *com* sein Zeitwort nicht wesentlich, sondern wirkt bloß verstärkend z. B. *confiteor* statt *fateor* = „gestehe“. Ebenso mag es auch im Sumerischen vorkommen, daß das Infix *da* nichts an der Bedeutung seines Zeitwortes ändert. Dies trifft besonders da zu, wo es rein pleonastisch ist, was besonders nach einer vorausgehenden Postposition *da* häufig der Fall ist; z. B. Cyl. A Gud. XI, 25[1]):

=

mulu giš mulu min-da KIN *mu-da-ag-ga* = ἄνθρωπος σὺν ἀνθρώπῳ (συν)-ἐργάσεται (oder ἔργον ποιήσει) = *homo cum homine operabitur* (oder *co-operabitur*) = „ein Mensch wird mit dem andern arbeiten“ (nämlich am Tempelbau). Das sumerische und lateinische Verbal-Affix, bezw. *co*, sind pleonastisch; im Deutschen und Griechischen läßt sich dieser Pleonasmus hier weniger gut anbringen): συνέργάσεται = „er wird mitarbeiten“[2]).

semitischen Äquivalente: דין, שנן, שלם am besten erklären. — Es handelt sich in diesem Texte um eine Art Jubiläums-Feierlichkeit anläßlich der Einweihung des Tempels E-Ninnû. Wir dürften hier wohl das erste historische Vorbild von Salomons Tempelweihe haben, und zwar dauerten die Festlichkeiten ebenfalls 7 Tage.

1) Textausgabe Toscanne Z. 28.

2) Pleonasmen finden sich im Deutschen bekanntlich sehr häufig. Man kann sagen: „auf den Berg gehen“ und „auf den Berg hinaufgehen“.

Im Folgenden wird jedes Infix in einem besonderen Abschnitt behandelt.

Das Infix = *da*.

Bereits Thureau-Dangin (Z. A. XVII, S. 199$_2$: *da* = *ina*) hält es für identisch mit der bekannten Postposition *da*. Letztere wird häufig mit assyrischem *ina* übersetzt, das eigentliche und häufigste Äquivalent dürfte aber *itti* = „mit" sein. Letztere assyrische Präposition war bekanntlich ursprünglich ein Hauptwort: „Seite, Ort". Ebenso dürfte das sumerische anfänglich ein Hauptwort gewesen sein: „Macht, Seite"[1], ganz ursprünglich vermutlich: „Arm", wie die Ähnlichkeit des archaischen Zeichens mit = „Hand" schließen läßt[2]. Wie man aus Cyl. A Gud. V, 16, wo und (*gub* = „links") neben einander gestellt sind, deutlich ersieht, war letzteres ursprünglich dasselbe Zeichen wie , nämlich ein Arm, aber nach entgegengesetzter Richtung weisend.

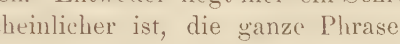
Da es zuweit führen würde, sämtliche archaische Stellen, in denen das Infix *da* vorkommt, anzuführen, so will ich mich damit begnügen, sämtliche aus den Inschriften vor Gudea als Belege für die Identität des Infixes *da* mit der Postposition *da* zu bringen.

1. Entemenna, Cône, I, 25—27: = *giš-uḫ-ki-da dam-ḫa-ra e-da-ag* = „mit Giš-chu führte er Krieg".

2. Ibid. 39—42: = *en-a-kal-li pa-te-si giš-uḫ-ki-da ki-e-da-sur* = „mit Enakalli, Patesi von Gishchu, hielt er Abgrenzung".

1) [In der Tat heißt *da g*) „Seite", sibiliert *zag*, *sag*, und dann auch „Netz" (*dag*, *sag*, *sa*). F. H.]

2) Cf. Thureau-Dangin, *Récherches* Nr. 114 u. 115. Mit diesem „Arm, Macht" zusammengesetzt ist. = *dannu* = „mächtig". *lum* assyr. *unnubu* = „üppig, strotzend"; *da-lum* also: „der Kraftstrotzende". [Oder *da-lum*, *da-lu* bloß dialektisch für *dannu* und dann semitisch. F. H.] Daß auch *id* urspr. „Arm" bedeutete, dazu siehe Hommel, Grundriß, S. 101.

3. Ibid. II, 27: = 400 *gur-gal ba-tur bar še-bi-nu-da sud-sud-da*-KA = „400 Gross-Gur (Getreide) kamen herein (aus dem Gebiete von Gishḫu)“. Das Folgende übersetzt Thureau-Dangin[1]: „il donna l'ordre de ne pas disperser(?) ce grain“. Halévy[2]: „les épis de ce blé de ne point disperser, il a ordonné“. Aber der sehr häufige Ausdruck: „il a ordonné“ heißt weder jemals *da-dug* noch *dug*; nach meinen obigen Ausführungen über die Präfixe kann er gar nicht so lauten. Entweder liegt hier ein Schreibfehler vor, oder, was wahrscheinlicher ist, die ganze Phrase gehört zum folgenden. Es wäre dann etwa zu lesen: BAR *še-bi nu sud-sud-da-ḫa-da* = „mit der BAR dieses nicht mehr weit entfernten (nämlich von Shirgulla) Getreides ging Urlumma über das Wasser hinaus“ (i. e. führte es über den Grenzkanal in sein Gebiet;  = *a-e ni-mi*-UD-DU scheint gleichbedeutend zu sein mit: „einen räuberischen Einfall machen, plündern“). Doch ist auch diese Übersetzung sehr zweifelhaft; es ist sogar fraglich, ob hier überhaupt ein Infix *da* vorliegt.

Das übersetzt Halévy mit: „400 grands gur“; Thureau-Dangin mit: „144000 grands karou“, bemerkt aber dazu: „Le SAR, dans ce système (dont je reparlerai d'ailleurs), paraît représenté par un grand cercle: le sign qu'on voit a cette place (un grand cercle avec un petit cercle inscrit) correspond exactement au signe qui est donné sur la table métr. de Berlin (col. VIII, 1. 1) et qui équivaut à 10 sar ou 36000. — Ce chiffre de 144000 karous semble fabuleux: le carou étant égal (ainsi que Reissner l'a démontré) à 3600 gur, on arrive au chiffre de 144000 × 3600 = 518400000 gur“.

Diese Ziffer ist zweifellos fabelhaft. Denn das Gur zu 300 Ka à 1,66 Liter[3] gerechnet, ist gleich 5 Hektoliter; diese rund 500 Millionen Gur hier wären dann gleich 2500 Mill.

1) R. A. IV, S. 45.

2) R. S. VIII, S. 354.

3) Cf. Sayce, *Babylonians and Assyrians*; *Life and Customs*. New-York 1900, S. 266.

Hektoliter oder, nach amerikanischem Maß, 7000 Mill. bushels. Nun betrug aber die ganze Weizenproduktion der Welt im Jahre 1902 bloß 3124 Mill. bushels[1]), also nicht einmal die Hälfte der hier gegebenen Zahl. Es ist also wohl überflüssig zu bemerken, daß mit dem Zahlensystem, nach welchem ◎ = 36000[2]), etwas nicht in Ordnung ist. Selbst wenn man das *gur-gal* bloß zu 10 gur rechnet statt 3600, so wären diese 1440000 gur (= ca. 7 Mill. Hektoliter) noch eine so gewaltige Menge, daß eine solche Transaktion in der Wall Street unfehlbar eine Panik hervorrufen würde. Wahrscheinlich ist mit Halévy 400 grands gur = 4000 gur = 20000 Hektoliter zu lesen, eine den damaligen Verhältnissen eher entsprechende Quantität.

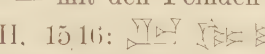
Das Zeichen ◎ (*Rech.* 490) = SAR (ḪI + U) = 36000 scheint auch Synonym zu sein von *Rech.* 491: ḪI + ḪA = 216000, vielleicht in der Bedeutung „Gesamtheit, Menge", ähnlich wie das lateinische *sescenti* (600) und das griechische *μύριας* (10000) auch „unzählig viel" bedeuten. Wenigstens möchte man so schließen aus einem Vergleiche von Uruk. C, VII, 12–19: = UD *šag mulu X-ta šu-ni e-ma-ta-ùb-ba-a* = „nachdem seine (des Gottes) Hand ihn inmitten einer großen Menge hat wohnen lassen" mit Gud. B, III, 10: *šag mulu* ḪI + ḪA-*ta šu-ni ba-ta-an-tub-ba-a.* Im Doppelkreis vermute ich deswegen ein Synonym von *nigin* = *napharu*, weil letzteres Zeichen, , ursprünglich wohl ebenfalls zwei Kreise waren. Bis sich weitere Stellen finden, bleibt diese Übersetzung hypothetisch.

Auch sonst läßt die Lesung der Zahlzeichen noch manches an Sicherheit zu wünschen übrig. Bei der in R. A. III, S. 132 erwähnten Kontrakt-Tafel könnte man auf den ersten Blick im Zweifel sein, ob im Kontrakte , das Gur zu 90 Ka vermietet, = summa: 28 gur 60 Ka Getreide", das oder 94 zu lesen ist. Letzterer Wert ist hier angebracht, denn $90\frac{4}{5} \times 90$ Ka geben 27 Gur 72 Ka, nicht

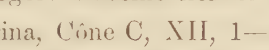
1) Cf. *Chicago Daily News Almanac* 1904, S. 45.
2) Thureau-Dangin, *Recherches* Nr. 490.

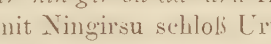
27 Gur 60 Ka, wie der gelehrte Übersetzer es irrtümlich verbessert (S. 133$_1$). Hingegen 94 × 90 Ka (das Gur zu 300 Ka gerechnet) = 28 Gur 60 Ka. Wäre hier nicht das Resultat gegeben, so könnte man allerdings statt 94 auch 90 $^4/_5$ lesen.

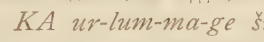
4. Entemenna, Cône III, 10: = *giš* UR-UR-*ku e-da-lal*. Die Übersetzung ist unsicher. Halévy vermutet: „les troupes ennemies ila attaqué"; Thureau-Dangin: „il combattit les ennemies". Die wörtliche Wiedergabe dürfte wohl sein: „Das Holz (= die Waffe) den Feinden zu schwang er = mit den Feinden kämpfte er".

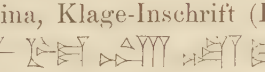
5. Ibid. III, 15 16:  = *ur-lum-ma ba-da*-KAR; Halévy: „Urlumma retourné". Thureau-Dangin: „Urlumma fut payé de retour"; nach Delitzsch, HW (unter אטר bedeutet KAR „eine Schuld begleichen". Hier wohl ironisch aufzufassen und dann zu übersetzen: „An Urlumma rächte er sich".

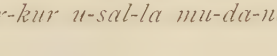
6. Ibid. III, 23 24: = *gir pad-du-bi edin-da e-da-kid-kid* = „ihre (der gefallenen Krieger) Gebeine ließ er auf der Ebene liegen".

7. Urukagina, Cône C, XII, 1—4:  = *dingir nin-gir-su-da uru*-KA-*gi(n)-na-ge* KA-*bi* KA-*e-da-HIR* = „mit Ningirsu schloß Urukagina diesen Vertrag" [1]).

8. Déc. part. ép. S. 50, plaque: Col. IV, 4—6:  = *ḫan-na-bi-a KA ur-lum-ma-ge šu-ul e-ma-da-dug* = „mit (oder auf) diesem *ḫan* den Befehl des Urlumma auszuführen befahl er."

9. Urukagina, Klage-Inschrift (R. A. VI, S. 29), VIII, 3/4:  = *nam-dag dingir nin-gir-su-da e-da-ag-ga-an* = „eine Sünde gegen den Gott Ningirsu hat er begangen".

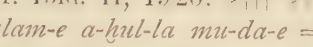
10. Lugal-zag-gi-si, II, 18:  = *kur-kur u-sal-la mu-da-nà* = „the lands in peace

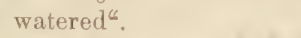
1) Zu  cf. Jensen in K. B. III, 1 S. 44, 2.

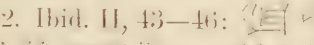
he caused to dwell“[1]). Wahrscheinlicher: „die Länder ruhen in Sicherheit“. Ibid. III, 22/23.

1) Radau, *Early Babylonian History* S. 135. = *rabaṣu* = „sich lagern, ruhen, weiden“. Cf. Delitzsch, HW, p. 10 unter *aburriš*. Radau schließt sich offenbar der Ansicht Halévys u. a. an, daß das Infix *da* kausative Bedeutung habe; dies läßt sich aber nicht beweisen. Das Infix *ta* scheint solche Bedeutung zu haben (s. nächsten Abschnitt). Eine Vermengung von (*da*) und (*ta*) aber, welche in den spät-sumerischen Texten bekanntlich sehr häufig vorkommt, läßt sich für die archaischen Texte noch nicht belegen. Wohl aber wäre es denkbar, daß man bei Lugal-zag-gi-si eine solche Konsonantenverwechslung annehmen dürfe, im Unterschiede von anderen archaischen Texten, indem sich bei ihm wenigstens ein Semitismus bemerkbar macht, nämlich die Pluralendung *e-ne* = *šunuti* in II, 25, wahrscheinlich auch in III, 34. Diese Nachstellung des Objektes ist ein wirklicher Semitismus, indem er in die Syntax der Sprache, nicht bloß in den Wortschatz, eingreift. Man braucht deswegen noch lange nicht anzunehmen, daß Lugal-zag-gi-si ein Semite war, obwohl Hilprechts Theorie (cf. Radau, *History*, S. 142) nicht aller Begründung entbehrt. Der Gebrauch von semitischen Lehnwörtern ist, wie Radau (l. c.) richtig einwirft, kein Beweis für die semitische Abkunft des Verfassers. In der Literatur einer jeden Sprache finden sich Lehnwörter, die einem Nachbarvolke entnommen wurden. Wenn ein Engländer deutsche Lehnwörter wie „Zeitgeist, Zollverein, Lagerbeer usw.“ gebraucht, so stempelt ihn das noch nicht zum Deutschen. Ob übrigens die bei Radau (l. c., S. 145—147) angeführten Wörter alle als semitische Lehnwörter zu betrachten sind, ist doch etwas fraglich. *Da-ir*, *dam-ḫa-ra* und *maš-gana* darf man wohl für sicher als solche ansehen, die anderen gehen wohl auf die berühmte theologische Streitfrage zurück, was war zuerst, das Ei oder die Henne, d. h. in unserem Falle, haben die Sumerier das Wort von den Semiten entlehnt oder umgekehrt. Bei manchen, wie z. B. *šurinnu*, dürfte man vielleicht eher an sumerischen Ursprung denken. Man vergleiche dazu Haupt, SFG p. 55, 5.

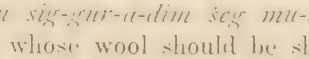
Der Kontext zu dem von mir als wirklichen Semitismus angesehenen II, 25 lautet: *bar-bar* KI-EN-GI *pa-te-si kur-kur-ra ki-umug-ki-ge išib-nam-nun-ku mu-na-gar-e-ne* = „Die Heiligtümer von Ki-en-gi als Hohepriester der Landschaften von Erech zu einem Großpontifikat machte er sie (assyr. *epušunuti*)“. Es scheint also, daß sich in Erech der semitische Einfluß eher geltend machte als in dem weiter vom Hauptstrom (Euphrates) abgelegenen Shirgulla (Lagash). Die südwestliche Lage Erechs mag auch dazu beigetragen haben, falls man mit Radau (l. c. S. 180) annimmt, daß die Semiten von Süden her nach Babylonien kamen. In Shirgulla läßt sich noch nicht einmal bei Gudea, der mehrere Jahrhunderte nach Lugal-zag-gi-si — letzterer war ein Zeitgenosse des Urukagina — lebte,

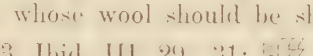
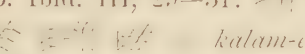
11. Ibid. II, 19/20:  = *kalam-e a-ḫul-la mu-da-e* = „the world with a water of joy he watered“.

12. Ibid. II, 43—46:  = *ki-nin-ab-ki-e ganam sig-gur-a-dim šeg mu-da-gi-gi* = „KI-NIN-AB like a sheep whose wool should be shorn, he kept in an enclosure“.

13. Ibid. III, 29—31:  = *kalam-e ki-šag-ga igi ḫa-mu-da-gab* = „upon the world mercifully may he lift up his eye“.

14. Ibid. III, 34: = *šu-na mu-da-ni-ti-e-ne* = „into their hands (may) they (*e-ne*) receive it“. Halévy übersetzt: „par leur mains; qu'il le fasse prendre“. Doch ließe sich auch so übersetzen: „ein günstiges Geschick wird er den Bewohnern bescheiden (vorausgeht *nam-šag-ga mu-tar-ri* KU-*a*)“: wörtlich: „Gunst wird er bestimmen; die Bewohner werden sie erfassen“.

15. O. B. J. 86, 6—8 (Lugal-ki-gub-ni-du-du):  = *nam-en nam-lugala-da e-na-da-tab-ba-a* = „lordship to kingship he added“.

16. Urbau. Radau, *History*, S. 186, 12/13:  = *lugala-mu ba-zig-gi ḫe-ma-da-zig-zig* = „my king, look favorably! Oh! may he look favorably upon it“. So lautet der Name, welchen Ninkagina, die Tochter des KA-azag, der von ihr dem Gotte Urdu-zi geweihten *masse d'armes* gab. Obige Übersetzung wäre richtig, wenn vor  = „erheben“ das Objekt = „Auge, Blick“ stehen würde, zusammen dann „das Auge erheben, anblicken“. Da aber allein niemals „anblicken“ heißt, so ist die Übersetzung unzulässig. Das Imperativ-Präfix lautet bereits in den archaischen Texten *u-mi-ni* (s. oben bei der Vokalreihe der Präfixe), so daß ein Imperativ *ba-zig-gi*

ein Semitismus nachweisen; cf. Jensen in K. B. III, 1, S. 3. [Vgl. aber dazu auch meine Schrift, *Der babyl. Urspr. der ägypt. Kultur*, München 1892, S. 45 u. 66. F. H.]

sehr unwahrscheinlich ist, wenn auch gerade nicht unmöglich. Ich würde eher folgende Übersetzung vorschlagen: „Mein König (i. e. der Gott), dem getreuen Stifter (Geber) möge er beistehen". = *ḳâšu* (קוּשׁ) = „schenken, geben, stiften", Br. 107; = „*kênu*" = „treu, beständig", Br. 2313; *ḫe-ma-da-zig-zig* = *lizziz* (נזז) = „möge beistehen", Br. 2327; diese Übersetzung ist natürlich bloß hypothetisch.

Diese 16 Stellen sind meines Wissens sämtliche[1]) in den Inschriften vor Gudea, welche das Infix *da* enthalten. In 6 Fällen (1, 2, 6, 7, 9, 15) ist es pleonastisch, i. e. es geht bereits die Postposition *da* voraus, ähnlich dem lateinischen *cum aliquo cooperari*. In 5 Fällen (10, 11, 12, 13, 14) drückt es den Mitbegriff aus, entsprechend einem lat. *alicui cooperari* und einem griechischen *συνεργάζεσθαί τινι*. In 3 Fällen (4, 5, 8) enthält es wahrscheinlich diesen Begriff. In 2 Fällen (3 u. 16) ist die Übersetzung sehr unsicher, weshalb eine Schlußfolgerung nicht zulässig ist.

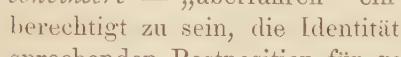
In den Inschriften Gudeas ist das Verhältnis ungefähr dasselbe. Es würde zu weit führen, sämtliche Belege hier aufzuzählen.

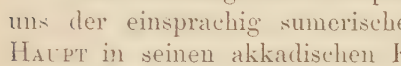
Im Lateinischen und Griechischen und anderen arischen Sprachen ist in zusammengesetzten Zeitwörtern die ursprüngliche Präposition sehr häufig nicht mehr zu erkennen, d. h. die ursprüngliche Bedeutung derselben, besonders bei Zeitwörtern, die einen abstrakten Begriff ausdrücken. So ist es bei *convincere* = „überführen" und *διαβάλλειν* „verleumden" ganz entschieden nicht auf den ersten Blick ersichtlich, was ersteres mit *cum* „mit" und letzteres mit *διά* „durch" zu tun hat. Und doch steht es außer Zweifel, daß wir die ursprünglichen Präpositionen vor uns haben. Im Sumerischen scheint die Identität des Infixes *da* mit der gleichlautenden Postposition viel deut-

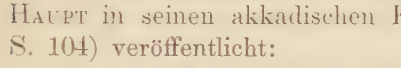
1) In Eannatum 1, 46—47: *mulu Giš-uḫ-ki-a enim-da gur-ra-da-an* ist das *da* in *gur-ra-da-an* die Postposition mit der Endung *an*. Lateinisch: „Eannatum fidelis hominibus Gišhukiae fidem frangentibus est". Wörtlich: „in ihrem Wortbrechen". Im Lateinischen setzt man hier gewöhnlich einen Accusativ cum Infinitiv, im Deutschen bildet man einen Nebensatz: „Eannatum ist treu, während die Einwohner von Gišḫu ihr Wort brachen" (eigentlich „gingen zurück mit ihrem Wort", ähnlich wie im Englischen: „went back on their word").

licher zutage zu treten, was wohl seinen Grund hat in der niederen Entwicklungsstufe der Sprache und dem mehr konkreten Inhalt der Inschriften. Wenn man ferner den Umstand berücksichtigt, daß jedes Volk seine eigene Denkart hat und seine eigene Weise zu abstrahieren, wovon das eben erwähnte *convincere* = „überführen“ ein Beispiel ist, so glaube ich berechtigt zu sein, die Identität des Infixes *da*[1]) mit der entsprechenden Postposition für gesichert zu halten.

Ein diesbezügliches Beispiel aus späteren Texten liefert uns der einsprachig sumerische Königs-Exorcismus, welchen Haupt in seinen akkadischen Keilschriften (Assyr. Bibl. I, 2, S. 104) veröffentlicht:







(19) [illegible] (20) [illegible] = (19) *idin-na ki-ri-a-ku gir-bi ḫa-ba-an-lag-gi-iš* (20) *lugal-e dingir* SIS-KI *dingir* UD-*bi ši-ni-ku a-ga-ni-ku ḫe-en-da-lag-lag-gi-iš* = „(die bösen Geister) in die Wüste zum verlassenen Ort mögen sie ihren Fuß wenden; der König aber — der Mondgott mit dem Sonnengott mögen vor ihn und hinter ihn sich begeben“.

Das Infix [illegible].

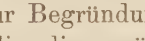
Ich halte dasselbe für identisch mit dem bekannten Hauptworte [illegible] = *ši* = „Auge“. Diese Behauptung sieht vielleicht etwas weit hergeholt aus, ist aber so nahe liegend, daß man sich verwundern muß, daß sie noch niemand anderer auf-

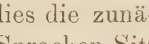
1) Wie schon oben gesagt wurde, entspricht [illegible] dem assyrischen *itti* „mit“. Die Gleichstellung *da* = *ina* „in“ läßt sich für die archaischen Texte kaum begründen. *Ina* wird im Altsumerischen durch die Postpositionen *a* und *ta* ([illegible]) wiedergegeben. Da letzteres im Spätsumerischen oft mit *da* konfundiert wird, so ist man zum falschen Schluß gekommen, daß solches auch im Archaischen der Fall wäre. Oft muß man wohl auch den Eigenheiten der Sprache Rechnung tragen; der Assyrer sagt: *ḳatuššu* oder *ina ḳatišu ilḳi* = „er nahm in der Hand“; der Sumerer hingegen: [illegible] = *šu mu-da-ti* = „er nahm mit der Hand“.

gestellt hat. Denn wenn (*da*), das, wie schon wiederholt bemerkt wurde, gleich seinem assyrischen Equivalenten *itti* ursprünglich Seite bedeutete, zur Postposition und zum Infix werden konnte, so liegt doch nichts im Wege, warum nicht auch ein anderes Hauptwort eine ähnliche Stellung einnehmen sollte[1]). Zur Begründung führe ich an:

1. Ist dies die zunächstliegende Erklärung. Es ist ja auch in anderen Sprachen Sitte, gleich- oder ähnlichlautende Wörter auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen; z. B. wird niemand Anstand nehmen, die deutsche Präposition „wegen" auf das Hauptwort „Weg" zurückzuführen, ebenso die Vorsilbe „weg" in Wörtern wie „hinweg-laufen, weg-nehmen" u. s. f.

2. Muß man es als auffallend bezeichnen, daß dieses Infix häufiger als wie bei irgend einem anderen Ausdrucke, pleonastisch nach einem vorausgehenden Objekt vorkommt, in Redewendungen wie = *ši-ba-ši-bar* = „er blickte an".

In den Inschriften vor Gudea hat es sich bisher bloß dreimal gefunden, nämlich in: Entemenna, *plaque ozale*[2]) Col. IV, 2:  . Da die vorhergehenden Zeilen fehlen, so bleibt der Sinn dieser Stelle dunkel. Vor = „sich wenden" kommt diese Vorsilbe auch in spätsumerischen Texten häufig vor, wie Brünnows Liste der *Verbforms* lehrt[3]). In den Gudea-Inschriften erscheint sie sehr häufig, und zwar in Verbindung mit folgenden Zeitwörtern:

a) . . . . ; z. B. Cyl. A, Gud. I, 3: 

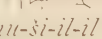
1) [Vgl. dazu Thureau-Dangin, R. A. VI, 31, note 9 „vers" also die Richtung. Danach wohl das wahrscheinlichste = . *šú, ši.* Jedenfalls setzt die Analogie von *da, ta* und *ra* auch hier eine Postp. voraus! F. H.] Diese von der meinen abweichende Ansicht Prof. Hommels, der übrigens früher *ši(n)* für ein Objektspräfix gehalten, jetzt aber es ebenfalls für eine infigierte Postposition ansieht, glaubte ich meinen Lesern nicht vorenthalten zu sollen: ich werde mich weiter unten (S. 44 ausführlicher darüber äußern.

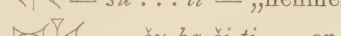
2) Déc. part. épigr. 50.

3) Die zweite Stelle ist bei *Ur-Ba'u* (*Déc. part. ép.* IV, III, 2). Die dritte Stelle ist *Urukagina*, Klage-Inschrift (R. A. VI, 29) VIII, 4: ŠU *im-ši*-DU-*a-an* = „Macht ist ihm gekommen" (Thureau-Dangin).

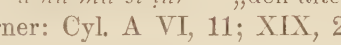
= *dingir en-lil-e en dingir nin-gir-su-šu ši-zi-mu-ši-bar* = „Bel warf einen wohlwollenden Blick auf (unseren) Herrn, den Gott Ningirsu“. Ferner: Cyl. A XIII, 18; XIX, 5; XXII, 4[1]); XXIII, 17; XXV, 11[2]); XXVI, 6. Gud. B III, 7; IX, 17. Gud. C II, 12:

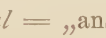
b) = *il* = „aufheben“. — Cyl. A I, 14: = *sig nam-tar-ra sag mu-ši-il-il* = „die Schicksals-Tafel erhebt er gegen den Kopf“.

c)  = *šu . . . ti* = „nehmen“. — Cyl. A II, 21: = *šu-ba-ši-ti* = „er nahm“. Ferner: IV, 1; VII, 3.

d) = *ṭur* = „eintreten“. —  (Gud. F, II, 5) = *a nu ma-ši-ṭur* = „den alten (Tempel) betrat er nicht“. — Ferner: Cyl. A VI, 11; XIX, 23.

e) = *lal* = „anspannen“. — Cyl. A VII, 21: = *im-ma-ši-lal* = „er spannte an“. — Ferner: XXII, 7.

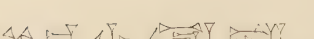
f) = *dúb* = „erzittern“. — Cyl. A, IX, 15:  = *an im-ši-dúb-dúb* = „die Himmel werden erzittern“.

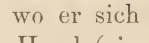
g)  = *mi* + *uru*; nach Thureau-Dangin phonetische Schreibung für *mêr* = = *agâgu* oder *izzu* = „aufgeregt, zornig“. Liest man als Ideogramm, so würde man die entgegengesetzte Bedeutung erwarten, nämlich „Nacht + Stadt“ = „Ruhe“. — Cyl. A, X, 22: = UD *šag-mu um-ši-mi-er-a* = „in der Zeit, wo mein Herz sich aufregt“.

h) = *túm* = „bringen“. — Cyl. A, XI, 6 u. 19:

1) = *ši-gan* = חזר = „sehen, anschauen“.

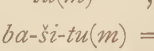
2) *ši-ši-š*-DI *dingir-ri-ne-kam* = „ist ein Anblick für die Götter“. = *ši-š*-DI „Auge auf das Haus richten“ = assyrisch *barû*, *naplusu* = „sehen, anblicken“.

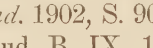
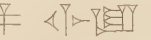
 = UD *šu-zid ma-ši-tùm-da* = „zur Zeit, wo er sich mit frommer Hand naht“; eigentlich: „mit getreuer Hand (eine Opfergabe) bringt“.

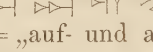
i) = *nàd* = „ruhen“. — Cyl. A, XIII, 16:  = *bir ba-ši-nàd* = „(im Behälter) kauerte das Zicklein“ (welches als Opfertier zur Wahrsagerei bestimmt war).

k) = *tu(m)* = „gehen“. — Cyl. A, XVII, 22: = *ba-ši-tu(m)* = „er ging“. — Ibid. 24; XIX, 25; cf. *Compt. rend.* 1902, S. 90_2: *im-ši-tu(m)-na* = „ist gekommen“. — Ferner Gud. B, IX, 14.

l) = *kuš-ù* = „ruhen“. — Cyl. A, XIX, 27: = *tum-tum-e nu-ši-kuš-ù* = „auf- und abgehend ruhte er nicht“. — Toscanne liest = *gù-ù*, aber erstere (Thureau-Dangins) Lesung paßt besser zum Kontext.

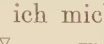
m)  = *li-kud* = „anvertrauen“. — Gud. B, VII, 41: = *li im-ma-ši-kud* = „er hat anvertraut“. — Ibid. Gud. E, II, 5—8.

n)  = TIG . . . *zid* = „wollen sich entscheiden“. Cyl. A, I, 16: = *é azag rud-dè* TIG-*bi mu-ši-ib-zid* = „den heiligen Tempel zu bauen entschloß er sich“. So dürfte wohl zu übersetzen sein im Gegensatz zu Z. A. XVI, S. 352_2. Nach Br. 3241 ist  gleich *abà'u*, welches Delitzsch (HW S. 5) mit dem bekannten אבה = „wollen, sich entscheiden“ identifiziert. Die in Br. 3242 u. 3243 gegebenen Bedeutungen, *našù ša reši* = „Emporheben des Kopfes“ und *šakû ša reši* = „hoch sein des Kopfes“, scheinen diese Erklärung zu bestätigen. Übrigens paßt sie auch am besten zum Zusammenhang.

o)  = *gál* = „haben“. — Cyl. A, III, 13: = *zi šag mu-ši-ni-gál* = „Leben besitzt das Herz“.

p) = *te* = „sich nähern“. — Cyl. A, III, 15:

= *im-ga ma-ši-ib-te* = „ehrfurchtsvoll nähere ich mich“.

q)  = ḪAR = „(sich) kauern“. — Cyl. A, VI, 13: = *ki-im-ši-*ḪAR-*e* = „du kauerst auf dem Boden“.

r) = *sag sig ... gar* = „sich verneigen“. — Cyl. A, VII, 12: = *sag sig ba-ši-gar* = „er verneigte sich“; wörtlich: „er machte den Kopf schwach“. — Ibid. XII, 15.

Diese angeführten Beispiele dürften wohl sämtliche sein, die in den Inschriften Gudeas (mit Ausnahme von Cyl. B) und der vor ihm regierenden babylonischen Fürsten zu finden sind.

Wie man sieht, kommt das Infix hauptsächlich bei zwei Gruppen von Zeitwörtern vor:

1. bei Begriffen des Sehens;

2. bei Wörtern wie „gehen, sich wenden, sich legen, ruhen“ u. s. w., kurzum bei Begriffen, welche in den arischen Sprachen sehr häufig, wenn nicht meistens, durch die reflexive Form ausgedrückt werden, im Griechischen speziell durch das Medium. Daß man gerade das Wort „Auge“ auswählte, um die Reflexivität anzudeuten, ist insoweit ganz angemessen, als der Begriff „reflex“ eigentlich vom „Sehen“ entnommen ist. Die Semiten scheinen am Auge die Klarheit als charakteristische Eigenschaft betrachtet zu haben, wenigstens hat man im Semitischen für „Auge“ und „Quelle“ dasselbe Wort *ʿain*, die Sumerier hingegen das Wiederspiegeln oder die Reflexion; im großen ganzen sind beide Abstraktionen einander nahe verwandt[1]).

Von großer Bedeutung für den Sinn einer Übersetzung dürfte das Infix nicht sein. Zwischen *im-ši-*DU und *im-*DU dürfte wohl nur ein geringer Unterschied, wenn überhaupt einer, bestehen; beides wird wohl heißen: „er ging“. Ähnlich

1) [Diesem Gedankengang vermag ich nicht zu folgen. Ich mache dagegen darauf aufmerksam, daß man überall, wie schon Thureau-Dangin hervorgehoben hat, mit der Richtung auskommt; vgl. zu „sehen“ unser hinblicken, ansehen, zu „ruhen“ unser „sich hinlegen“, zu „gehen“ unser hinkommen, zu „eintreten“ unser hintreten. F. H.]

wie im Griechischen der Unterschied zwischen Aktiv und Medium manchmal, wenn nicht meistens, schwer zu erkennen ist. So gebraucht man für „Gehen“ im Präsens das Aktiv *βαίνω*, im Futurum das Medium *βήσομαι*. Trotzdem gibt es bei den Graecologen keinen Zweifel, daß das Medium eigentlich die Reflexivität ausdrückt.

Ebenso verhält sich die Sache im Deutschen. Es bleibt sich meistens gleich, ob man sagt „ich sah eine Sache an“ oder „ich sah mir eine Sache an“. Manchmal kann es einen Unterschied ausmachen; letzteres drückt nämlich aus, daß die Handlung absichtlich geschah. Wenn jemand unvermutet Zeuge eines Auftrittes wird, kann man nicht sagen, „er sah sich das Ereignis an“, sondern bloß: „er sah das Ereignis (mit) an“[1]). Ob nun zwischen einem sumerischen = *ši-mu-bar* und = *ši mu-ši-bar* derselbe Unterschied besteht, läßt sich jetzt noch nicht entscheiden. Zuerst muß der Rohbau der sumerischen Syntax abgeschlossen werden und die Lexikographie weiter entwickelt sein, bevor man auf solche Finessen näher eingehen kann.

Ich glaube als Resultat dieser Ausführungen die wahrscheinliche Theorie aufstellen zu dürfen a) daß das Infix dem Zeitwort reflexive Bedeutung verleiht, b) daß es ziemlich genau dem griechischen Medium entspricht und c) daß, wie bei letzterem, die Reflexivität in den seltensten Fällen scharf hervortritt[2]). Mit Zeitwörtern wie „gehen, sich setzen, denken“ u. s. w. ist eben immer eine gewisse Rückbezüglichkeit der Handlung verbunden, die man in einer Sprache eigens auszudrücken für nötig hält, in einer anderen wieder nicht. Der Deutsche sagt „sich niedersetzen, sich verneigen“, der Engländer bloß *to sit down, to bow*. Man braucht bloß ein

1) In der Sprache des Scholastizismus ist ersterer Ausdruck ein *voluntarium*, während letzterer auch ein *actus primo-primus* sein kann. [Auch in *an-* liegt die Richtung. F. H.]

2) Da auch „vor“ bedeutet (cf. die S. 37 aus dem Königs-Exorcismus angeführte Stelle), so bleibt die Möglichkeit offen, daß das Infix der deutschen Partikel „vor“ entspricht in „vorlegen, vorsehen“ etc. In diesem Falle wäre die Identität dieses Infixes *ši* mit *ši* = „Auge, Angesicht, vor“ außer Zweifel. Einstweilen halte ich obige Theorie für wahrscheinlicher.

deutsch-englisches oder deutsch-lateinisches Wörterbuch in die Hand zu nehmen, um Hunderte solcher Parallelen zu finden. Bei den meisten dieser Begriffe ist eben die Reflexivität *implicite* inbegriffen, aber bloß so schwach ausgeprägt, daß man sie nach Belieben in der Rede andeuten kann oder nicht. Zwischen dem sumerischen *im*-DU und *im-ši*-DU besteht allem Anscheine nach so wenig Unterschied wie zwischen einem lateinischen *mereo* und *mereor*, beides heißt „ich verdiene".

Gesetzt, daß meine Ansicht über das Infix die richtige ist, so ergibt sich daraus als Nebenfolgerung, daß eine Form wie *ne-šin* im reinen Sumerisch nicht wegen des *šin* einem babylonischen Pronomen *šunuti* = „sie" (Objekt) entsprechen kann, sondern nur wegen des *ne*[1]). Will man aber diese von Haupt[2]) zuerst ausgesprochene Vermutung (daß *nešin* = *šunuti*) so auffassen, als ob das *šin* einen notwendigen Bestandteil des Begriffes *eos* ausmache, so ließe sich das höchstens so erklären, daß die betreffenden Stellen, in denen ein *nešin* einem *šunuti* entspricht, von assyrischen Schreibern im sogenannten „Mönchslatein"-Sumerisch abgefaßt sind. Bei Brünnow, S. 534 (unter der *Verb-form mu-un-ne-ši-in*) finden sich drei *ne-šin* = *šina* oder *šunuti*, S. 542 (unter *in-ši-in*) fünf *in-ši-in* = *šu* bezw. *šunuši*. In der Annahme also, daß die sumerische Sprache zur Zeit der Abfassung dieser Texte für die babylonisch-assyrischen Gelehrten bereits eine tote Sprache war, ließe sich denken, daß sie wegen der Ähnlichkeit des Klanges das sumerische Infix *ši* mit dem assyrischen Pronomen *šu* identifizierten. Übrigens könnte eine solche Begriffsverwechslung bereits stattgefunden haben, als Sumerisch noch gesprochen wurde, aber bereits semitische Einflüsse aufgenommen hatte. Parallelen dazu liefert uns das Pennsylvania-Deutsch die Menge; z. B. aus „er hat die Glocke gezogen" = *he wrang the bell* wird: „er hat die Bell gerungen"; das englische *wring* wird mit dem deutschen „ringen", das ganz andere Bedeutung hat, identifiziert.

1) [Cf. dazu Thureau-Dangin in R. A. VI, 25 note 1, wonach in der Tat *ne* (im Unterschied zu , *ni*) den Plural des Pron. bezeichnet zu haben scheint, wozu man vielleicht *me* „unser" gegenüber *mu* „mein" vergleichen darf. F. H.]

2) Cf. Sum.-Akk. Keilschrifttexte, S. 145, § 19, Schl.

Zu den oben S. 41, A. 1 geäußerten Bedenken, bezw. dem daselbst wie auch S. 38, A. 1 von Prof. Hommel im Anschluß an Thureau-Dangin Bemerkten möchte ich folgendes zur Erwägung geben:

Das Gegenteil der Postposition (*ta*) = *ištu* = „von weg“ ist bekanntlich (*ku*) = *ana* = „zu, hinzu“. Man würde nun erwarten, daß das Gegenteil des Infixes *ta* ebenfalls *ku* sein würde. Dann läge der Schluß nahe, daß das Infix *ši*, welches, wenigstens nach Thureau-Dangin, eine gegenteilige Bedeutung von *ta* hat, aus einem *ku* entstanden wäre. Es kommt ja nur in Texten vor, welche bereits Spuren von Emesal aufweisen; tritt dann noch Vokalharmonie hinzu, so wäre der Übergang *ku*: *šu*, *ši* ganz gut denkbar. Doch erheben sich dabei drei Bedenken:

1. In den oben angeführten 17 Redensarten, in denen das Infix *ši* vorkommt, finden sich bloß 8, in denen eine Richtung angedeutet wird (a, b, e, h, k, n, p, r) und selbst da (z. B. bei *n*) ist der Begriff der Richtung nicht immer notwendig enthalten. Bei Zeitwörtern wie „ruhen, haben“ läßt sich mit bestem Willen keine Richtung entdecken, ausgenommen man wollte Gewalt anwenden und statt „ruhen“ setzen „hingestreckt sein“. Auf diese Weise könnte man schließlich jedem Begriff eine Richtung aufzwängen. Ich finde also den Schluß, daß das *ši* eine Richtung andeute, zum mindesten nicht zwingend.

2. Es kommt so häufig pleonastisch nach einem vorhergehenden Objekt „Auge“ vor[1]).

3. Es erscheint nur mit dem Vokal *i*, und niemals in der Form *šu*[2]). Daß in 38 Beispielen (oben angeführte 17 Redensarten repräsentieren 38 Fälle) die Vokalharmonie stets ein *i* erfordere und niemals den Vokal *a* oder *u*, wäre geradezu ein Mirakel. Es ließe sich also nur sagen, daß ein Vokalwandel von *u* zu *i* nicht wegen der Vokalharmonie, sondern aus einem anderen Grunde vor sich gegangen sei.

1) [Könnte *igi* (*ši*) Auge nicht ursprünglich *gu* gelautet haben, und auch *šú* ursprünglich *gu* (statt *ku*)? Cf. *gú* und *ši* = *maḫru*. F. H.]

2) [Das kann aber beabsichtigte phonetische Schreibung sein, als jüngere Aussprache von *ku*, *šu*. F. H.]

Es läßt sich aber ein solcher Grund nicht anführen[1]), also bleibt die Annahme, das *ši* wäre aus *ku* entstanden, immer willkürlich[2]).

Da für das Infix nur die Eme-sal-Lesart *ši* nachweisbar ist, und da es, wie schon bemerkt wurde, nur in Texten vorkommt, die bereits Anzeichen von Eme-sal enthalten[3]), so glaube ich aus der wahrscheinlichen Identität dieses Infixes mit dem bekannten Hauptworte „Auge" die wahrscheinliche Folgerung ableiten zu dürfen, daß letzteres in diesen Texten (Gudea u. s. w.) ebenfalls bereits *ši* gesprochen wurde.

Das Infix (*ta*).

Bereits Thureau-Dangin scheint es mit der gleichlautenden Postposition zu identifizieren, wenigstens schreibt er ihm dieselbe Bedeutung *ištu* zu[4]). Doch finden sich schon in den ältesten Texten Stellen, wo *ta*, wie später ja allgemein, in der Bedeutung *ina* gebraucht wird. Dies mag nun zum Teil in der Veranlagung der sumerischen Sprache seinen Grund haben, indem die Sumerier eben ein *ex* setzten, wo wir ein *in* erwarten[5]). Ähnlich wie das lateinische „*e contrario*" auf deutsch „im Gegenteil" lautet. Oder wie man im Deutschen „in der Kraft Gottes", hingegen „aus eigener Kraft" sagt, englisch „*by* his own strength".

Ein solcher Fall dürfte vielleicht bei Eannatum, *Galet* V, 23—VI, 5 vorliegen — ein Satz, der auch sonst echt sumerisch ist:

1) [Der Grund ist der, daß im Sumerischen schon früh jedes *u* zu *i* (vgl. das franz. u) wurde, so daß also, wo noch u geschrieben wird, historische, wo i geschrieben wird, phonetische Schreibung vorliegt, letzteres dann auch in unserem Fall. Vgl. übrigens auch noch die in Anm. 1 angedeutete Möglichkeit, gegen die allerdings die erweiterten Formen *-ši-in*, *-ši-ib* sprechen. F. H.]

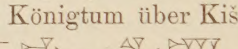
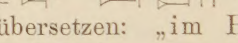
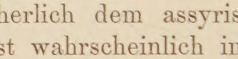
2) [Vgl. aber die wenigen Beispiele für das Infix *ku*, die dann Archaismen wären. F. H.]

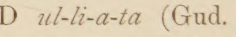
3) Über Eme-sal bei Urukagina siehe im Anhang unter der Überschrift Eme-sal.

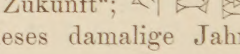
4) Vgl. R. A. VI, 31 note 10.

5) [Cf. alttürkische Inschriften noch *-da* sowohl Lokativ als Ablativ, erst später *-da* Lokativ und *-dan* Ablativ! Ganz ebenso vereinigte das Sumerische in seiner Postpos. *-ta* urspr. die beiden Bedeutungen „in" (Verweilen an einem Orte) und „aus" (Weggehen von einem Orte). F. H.]

é-an-na-tum pa-te-si šir-gul-la-ki-ra dingir nin-ab-ki-ge ki-an-na-ag-ga-da nam-pa-te-si šir-gul-la-ki-ta nam-lugal kiš-ki mu-na-ta-sum = „dem Eannatum, dem Priesterfürsten[1]) von Shirgulla, wurde als Günstling der Göttin Ninab (wörtlich: *dea Ninab amando eum* = „in dem ihn Lieben der Göttin Ninab") zum (wörtlich: „aus dem") Priesterfürstenamt über Shirgulla das Königtum über Kish verliehen". Möglich wäre auch: „dem Eannatum, dem Priesterfürsten von Shirgulla, hat die Göttin Ninab, in ihrer Zuneigung zu ihm, zum Priesterfürstenamt über Shirgulla das Königtum über Kish verliehen".

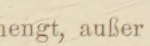
Gud. B, I, 2:  = *é lugala-na-ta* ist ohne Zweifel zu übersetzen: „im Hause seines Königs", so daß *ta* hier sicherlich dem assyrischen *ina* = „in" entspricht. Ebenso höchst wahrscheinlich im Ausdrucke  = UD *ul-li-a-ta* (Gud. B, VIII, 27; Uruk. C, III, 3) = „in ferner Zukunft";  = „damals", *mu*-UD-*bi-ta-bi* = „dieses damalige Jahr" (Uruk. C, XII, 10).

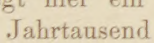
Die Postposition  (*ta*), welche hauptsächlich *ištu* bedeutet, kann also zuweilen für *ina* (*in cum ablativo*) stehen, das sonst durch sumerisches *-a* oder gar nicht ausgedrückt wird. In der Bedeutung *in cum accusativo* = „in .... hinein" kommt *ta* niemals vor.

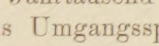
Die Postposition  (*da* = *itti* = „mit") hat, wie schon oben (beim Infix *da*) angedeutet wurde, nicht der Wert des

1) Halévy (R. S. VIII, 349) übersetzt *pa-te-si* mit „gouverneur". Mit dem Amte scheint aber doch religiöse Gewalt verbunden gewesen zu sein. Denn bei Entemenna (Cône III, 29—37) verlautet, daß Il, der Priester der Ninab, das Patesi-Amt zu Gishhu übernahm. Ferner berichtet Lugal-zag-gi-si, König von Erech, daß er in seiner Eigenschaft als Patesi die Heiligtümer von Ki-engi zu einem Großpontifikat vereinigte (*Inschrift*, II, 21—25). Urukagina, König von Shirgulla erwähnt (*Cône* C, VI, 25 ff.) einen Palast und Garten des Patesi, woraus hervorgeht, daß König und Patesi an und für sich zwei getrennte Würden waren, in dem jedes seine eigene Wohnung hatte. Da es nun sehr unwahrscheinlich ist, daß es in Shirgulla gleichzeitig zwei weltliche Machthaber gab, so bleibt wohl nichts anderes übrig, als den Patesi als geistlichen Würdenträger aufzufassen, der zuweilen auch die weltliche Obrigkeit vorstellte, ähnlich wie die mittelalterlichen Fürstbischöfe.

assyrischen *ina* und des deutschen *in cum ablativo*. Wenn sie in der bekannten Infinitivformel wie *ki-an-na-ag-ga-da* = „im Lieben“ (= „indem er liebt“) diese Bedeutung zu haben scheint, so ist das eben als Sumerismus aufzufassen, indem der Sumerier sagt: „mit Lieben“, der Deutsche auflöst „im Lieben“ und der Lateiner die Präposition ganz ausläßt: *amando*[1]).

Weil also (*da*) an und für sich nicht die Bedeutung *ina* hat, wird es in den archaischen Texten auch nicht mit (*ta*) vermengt, außer in einem einzigen Falle, nämlich in der Klage-Inschrift des Urukagina (R. A. VI, 29), Col. VII, 12:  = *ba-ḫul-a-ta* = „indem er zerstörte“. Vermutlich liegt hier ein Schreibfehler vor. Im Spätsumerischen, im 3. Jahrtausend v. Chr. und noch später, als das Sumerische als Umgangssprache, wie es scheint, bereits vom Semitischen zurückgedrängt worden war und hauptsächlich noch als Kirchensprache blühte, findet diese Verwechslung von *da* und *ta* allgemein statt, wie ein Blick auf Brünnow Nr. 3949 (*ta* = *itti*) lehrt.

Dem Infix *ta* wird von den Sumeriologen gewöhnlich kausative Bedeutung zugeschrieben. In vielen Fällen ist es zweifellos kausal[2]) i. e., es macht ein intransitives Zeitwort transitiv; z. B. = UD-DU = „herausgehen, herabgehen“,  = *im-ta*-UD-DU = „er führte heraus, brachte herab“. Letztere Form, welche bekanntlich in den Statueninschriften Gudeas sehr häufig vorkommt (Gud. B, V, 36; VI, 8; VI, 27; VI, 30 u. s. w.) ist stets transitiv.

Hingegen in vielen Fällen ist es zweifelhaft; z. B. wer will entscheiden, ob Cyl. A Gud. XI, 8:  = UD-*ta* *he-gal-la* *mu-ra-ta-tum* heißt:

1) [*ki-an-na* ist hier eine vollere Form des Abstraktpräfixes *ki*, wozu man auch die bekannte Glosse *kan-kal* zu *ki-kal* Macht, Hoheit, Excellenz vergleiche; auch im Alttürkischen haben wir eine Kombinierung beider Elemente in *öki-n-č* „Reue“. F. H.]

2) [Im Sumer. kann aber jedes Verb an und für sich schon sowohl trans. als auch intr. Bedeutung haben. Also braucht die Kausativbedeutung nicht in *ta* zu stecken. Ich speziell habe den *ta*-Stamm nie Kausativstamm genannt. F. H.]

„in der Zeit wird dir Reichtum kommen“[1]) oder „in der Zeit wird dir Reichtum gebracht werden“ (Textausgabe Toscanne).

Da das Infix *ta* also, wie gesagt, in vielen Fällen, besonders bei UD-DU [herausbringen, F. H.], DUL-DU[2]) kausative Bedeutung hat und da meines Wissens sich kein Beispiel vorbringen läßt, wonach es bestimmt nicht kausativ sei, so steht im Zweifelsfalle die Presumption für die Ansicht, daß es als Kausativ-Partikel aufzufassen sei.

1) [Eigentlich herauskommen. F. H.]
2) [Eigentlich „herholen“; l'éloignement (Thureau-Dangin). F. H.]

Vita.

Ich, Vincent Brummer, wurde geboren zu Mirskofen in Nieder-Bayern am 4. Januar 1876 als Sohn des Landwirts Georg Brummer. Meine klassischen Studien begann ich auf dem Gymnasium zu Landshut. Nach Beendigung der VI. Klasse siedelte ich mit meinen Angehörigen nach Chicago, Nordamerika, über; setzte meinen klassischen Kursus ein Jahr lang im St. Francis Seminary bei Milwaukee, und zwei Jahre lang, mit Einschluß von Philosophie und Naturwissenschaften, im St. Mary's Seminary zu Baltimore fort. Hierauf studierte ich zwei Jahre Theologie im St. Mary's Seminary zu Cincinnati, ferner drei Semester Theologie und semitische Sprachen auf der Universität Innsbruck, wo ich auch zum Priester geweiht wurde. Bezog dann die Universität München, hörte dort drei Semester bei Hommel semitische Sprachen, bei Furtwängler Archäologie und bei Riehl Kunstgeschichte. Kehrte hierauf nach Amerika zurück und wirkte drei Jahre lang als Kaplan in der Erzdiözese Chicago. Im Herbste 1904 schrieb ich mich von neuem an der Universität München ein und begab mich wieder unter die Leitung meiner früheren Lehrer, denen ich mich, besonders Herrn Prof. Hommel, zeitlebens zum größten Danke verpflichtet fühle.